

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2015 FÜR DEUTSCHLAND



Begleitmaterial
zur Pressekonferenz
am 14. Januar 2016
in Berlin

BRUTTOINLANDS- PRODUKT 2015 FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Internet: www.destatis.de

Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung:

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Tel.: +49 (0) 611 / 75 26 26

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 52

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Journalistische Anfragen:

Pressestelle

Tel.: +49 (0) 611 / 75 34 44

Fax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Allgemeine Informationen zum Datenangebot:

Informationsservice

Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05

Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Grundlage dieser Broschüre sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 14. Januar 2016 veröffentlichten Daten.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

A Schaubilder und Tabellen

Schaubild 1:	Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2015	5
Schaubild 2:	Wirtschaftswachstum in Deutschland von 1950 bis 2015	6
Tabelle 1:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten von 1992 bis 2015	7
Schaubild 3:	Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland von 2004 bis 2015	8
Schaubild 4:	Ausgewählte Konjunkturindikatoren für Deutschland von 2005 bis 2015	9
Schaubild 5:	Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015	10
Schaubild 6:	Wirtschaftsstruktur in Deutschland 1991 und 2015	11
Schaubild 7:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015	12
Schaubild 8:	Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015	13
Tabelle 2:	Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015 in jeweiligen Preisen	13
Schaubild 9:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland von 2005 bis 2015	14
Schaubild 10:	Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland von 2005 bis 2015	15
Schaubild 11:	Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2015.....	16
Schaubild 12:	Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland von 2004 bis 2015	17
Schaubild 13:	Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland von 2004 bis 2015	18
Schaubild 14:	Konsum und Sparen in Deutschland von 2004 bis 2015	19
Schaubild 15:	Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland von 2004 bis 2015	20
Tabelle 3:	Finanzierungssaldo des Staates von 1991 bis 2015	21
Schaubild 16:	Staatliche Finanzierungssalden in der Eurozone 2014 und 2015 ...	22
Schaubild 17:	Staatliche Finanzierungssalden im internationalen Vergleich (Eurozone – EU28, USA und Japan) 2014 und 2015	23

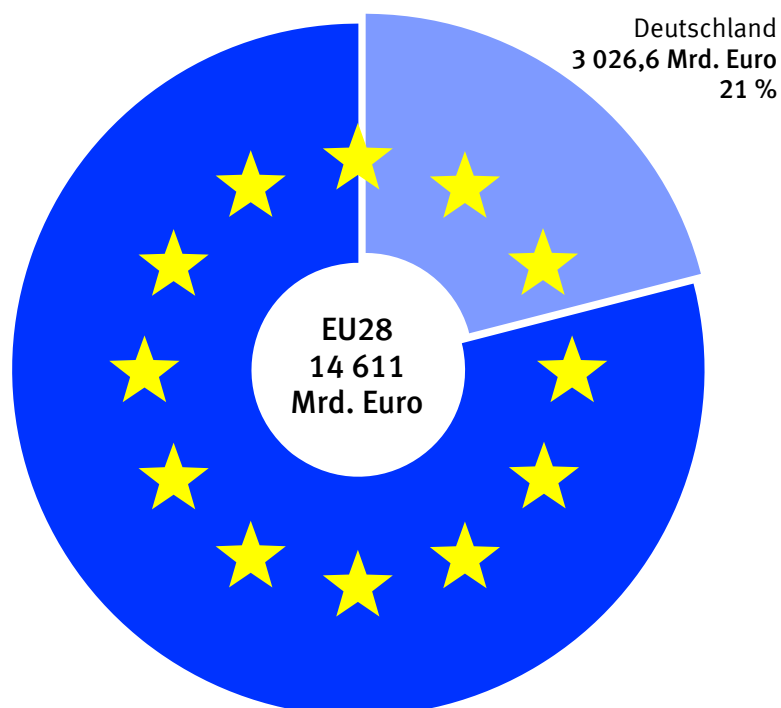
Schaubild 18: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone 2014 und 2015	24
Schaubild 19: Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im inter- nationalen Vergleich (Eurozone – EU28) 2014 und 2015	25
Schaubild 20: Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone 2014 und 2015	26
Schaubild 21: Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich (Euro- zone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan) 2014 und 2015	27

B Kurze Erläuterungen zu ausgewählten Aspekten

1 Bruttoinlandsprodukt (BIP) im internationalen Vergleich	28
2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland	29
3 Flüchtlingsmigration im Rahmen der VGR	31
4 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum	33
5 Arbeitsmarkt	37
6 Außenbeitrag	40
7 Einnahmen und Ausgaben des Staates	42
8 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft	44
9 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung	46
10 Nationales Veröffentlichungsprogramm	48

Schaubild 1

**Anteil des deutschen nominalen Bruttoinlandsprodukts
am europäischen Bruttoinlandsprodukt 2015¹**

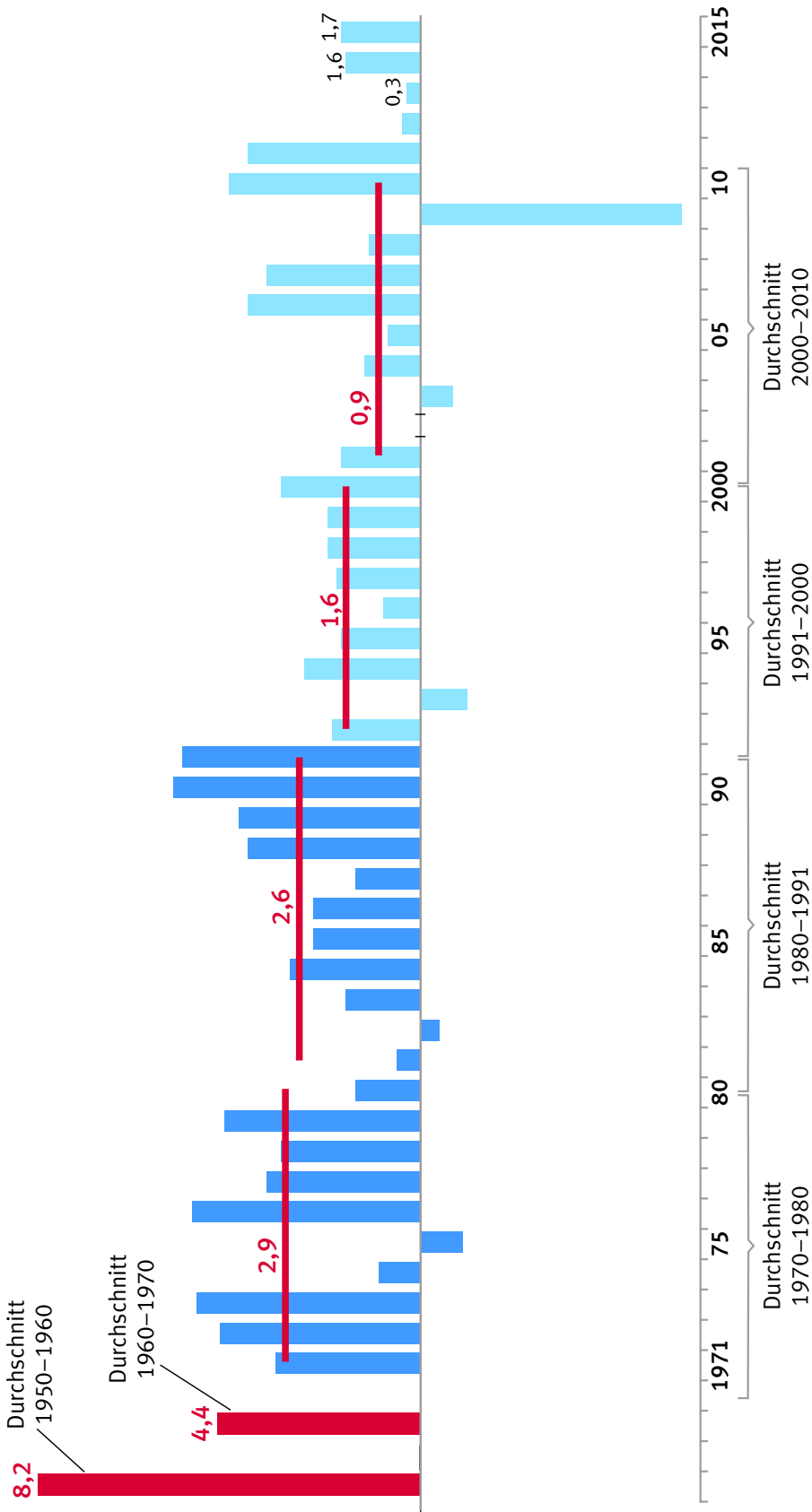


1 Prognose der EU-Kommission/eigene Berechnung.

Schaubild 2

Wirtschaftswachstum in Deutschland¹

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr in %



¹ Die Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind wegen konzeptioneller und definitorischer Unterschiede nicht voll mit den Ergebnissen von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) und den Angaben ab 1991 (Deutschland) vergleichbar. Die preisbereinigten Ergebnisse von 1950 bis 1970 (Früheres Bundesgebiet) sind in Preisen von 1991 berechnet. Die Ergebnisse von 1970 bis 1991 (Früheres Bundesgebiet) sowie die Angaben ab 1991 (Deutschland) werden in Preisen des jeweiligen Vorjahres als Kettenindex nachgewiesen. Bei der VGR-Revision 2014 wurden zudem nur die Ergebnisse für Deutschland bis 1991 zurückgerechnet; Angaben vor 1991 sind unverändert geblieben.

Tabelle1 Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten

Jahre	Wachstum ¹	Erwerbs- tätigkeit ²	Finanzierungs- saldo ³	Preis- anstieg ⁴
1992	1,9	– 1,3	– 2,6	5,1
1993	– 1,0	– 1,3	– 3,1	4,5
1994	2,5	0,0	– 2,5	2,6
1995	1,7	0,4	– 9,4	1,8
1996	0,8	0,0	– 3,5	1,4
1997	1,8	– 0,1	– 2,9	2,0
1998	2,0	1,2	– 2,5	1,0
1999	2,0	1,6	– 1,7	0,6
2000	3,0	2,3	0,9	1,4
2001	1,7	– 0,3	– 3,1	2,0
2002	0,0	– 0,4	– 3,9	1,4
2003	– 0,7	– 1,1	– 4,2	1,1
2004	1,2	0,3	– 3,7	1,6
2005	0,7	– 0,0	– 3,4	1,6
2006	3,7	0,8	– 1,7	1,5
2007	3,3	1,7	0,2	2,3
2008	1,1	1,3	– 0,2	2,6
2009	– 5,6	0,1	– 3,2	0,3
2010	4,1	0,3	– 4,2	1,1
2011	3,7	1,4	– 1,0	2,1
2012	0,4	1,2	– 0,1	2,0
2013	0,3	0,6	– 0,1	1,5
2014	1,6	0,9	0,3	0,9
2015	1,7	0,8	0,5	0,3

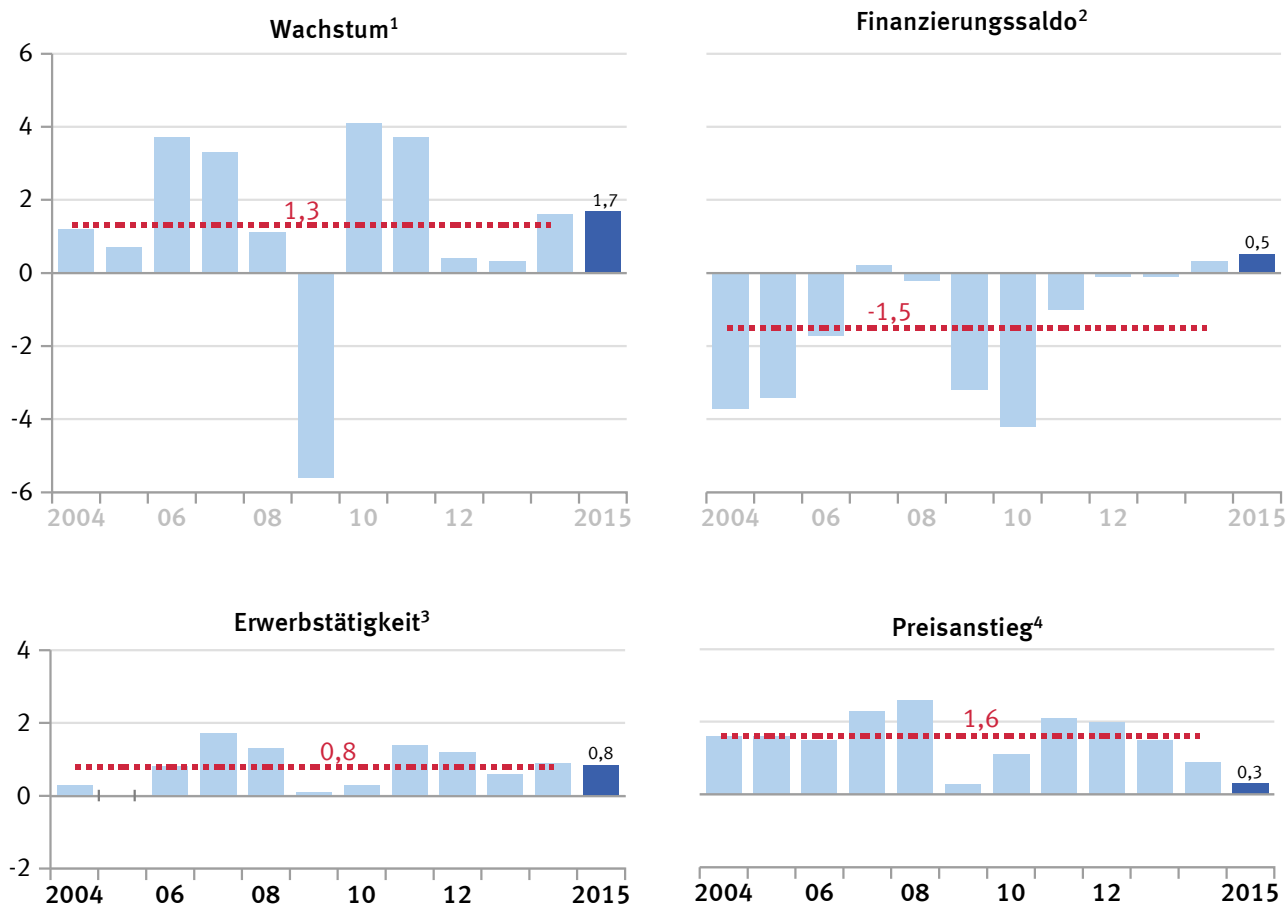
¹ Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP).² Veränderung der Erwerbstätigen im Inland.³ Finanzierungssaldo des Staates in% des BIP.⁴ Veränderung des Verbraucherpreisindex.

Schaubild 3

Gesamtwirtschaftliche Konjunkturdaten für Deutschland

in %

..... Durchschnitt 2004–2014

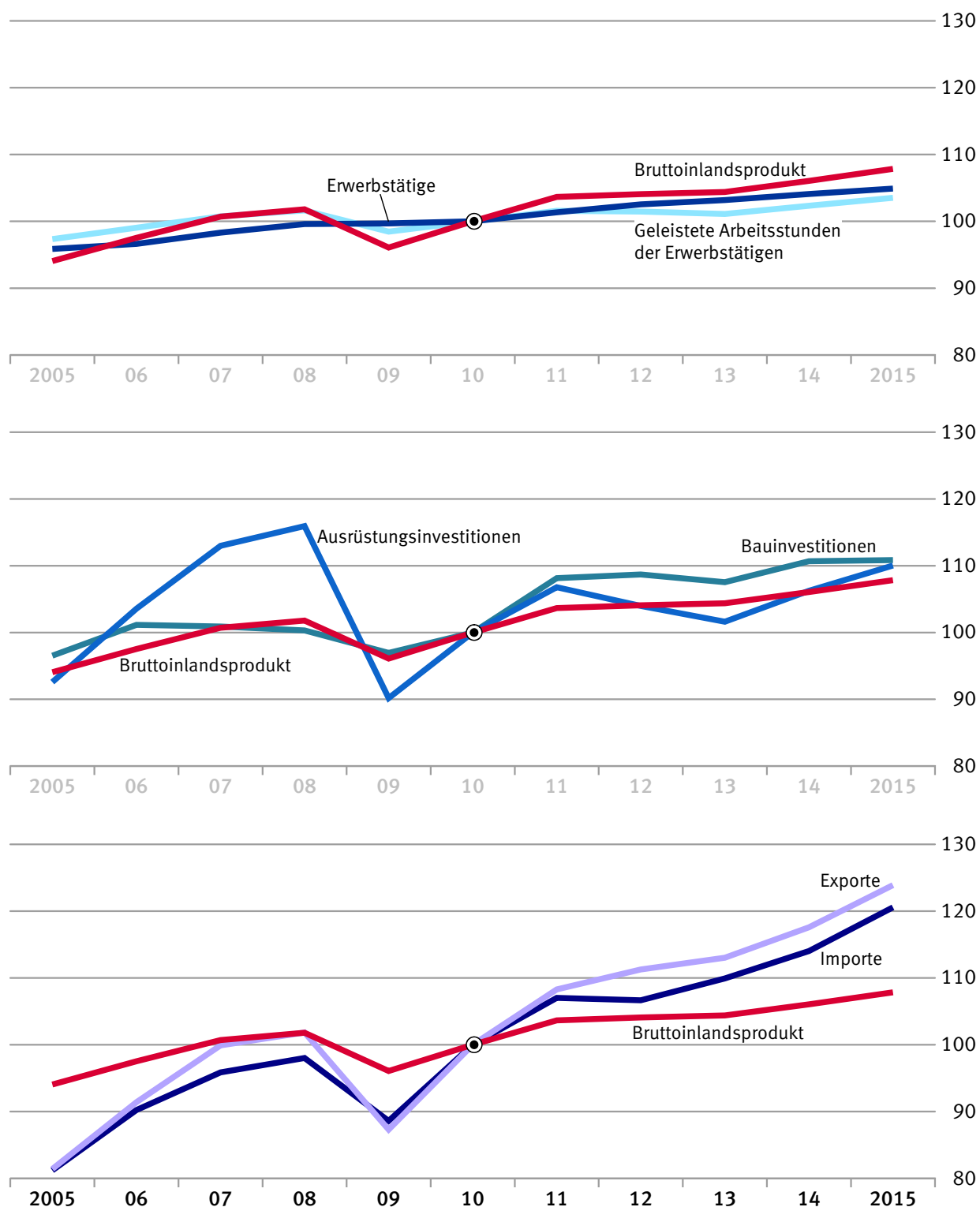


1 Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP). 2 Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP.

3 Veränderung der Erwerbstätigen im Inland. 4 Veränderung des Verbraucherpreisindex.

2016 - 15 - 0003

Schaubild 4

Ausgewählte Konjunkturindikatoren für DeutschlandPreisbereinigt, Kettenindex (2010 = 100)¹

1 Erwerbstätige und geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen umgerechnet auf Messzahl 2010 = 100.

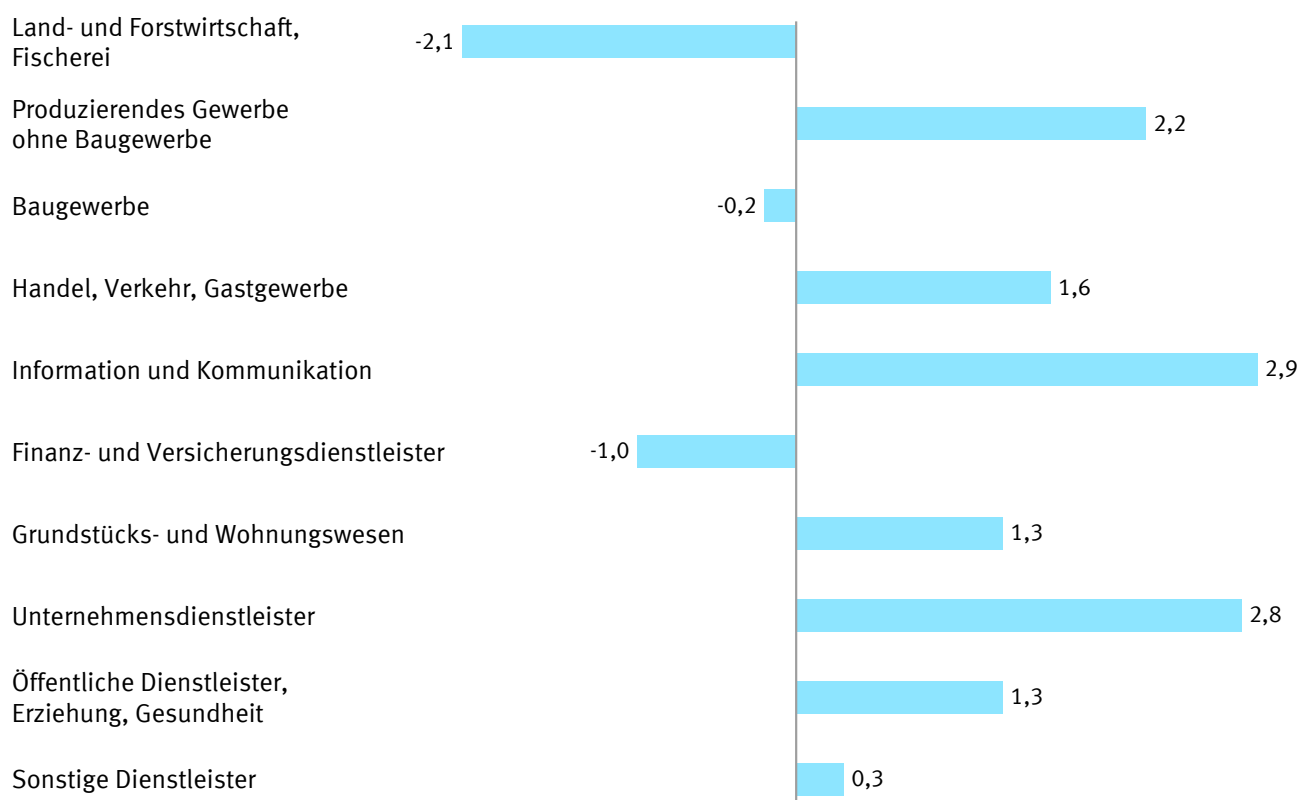
2016 - 15 - 0004

Schaubild 5

Entstehung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015

Preisbereinigte Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

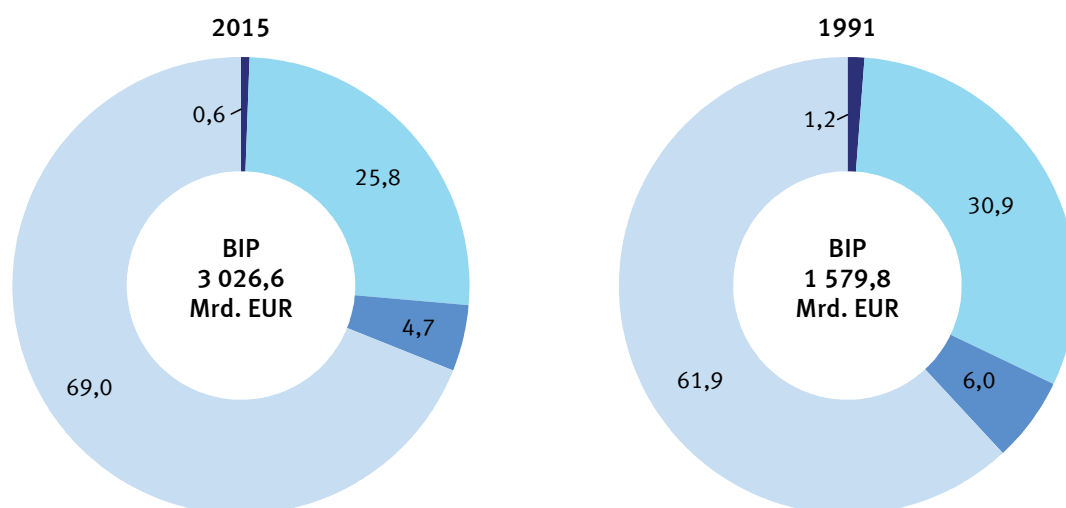


2016 - 15 - 0005

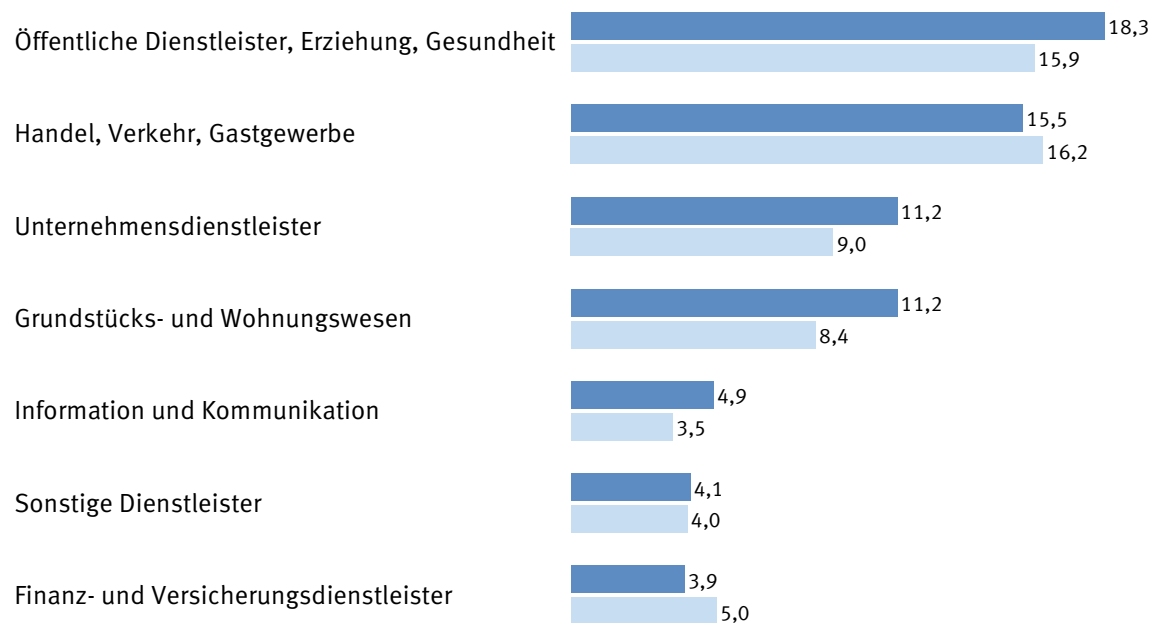
Schaubild 6

Wirtschaftsstruktur¹ in Deutschland

In %



2015 1991



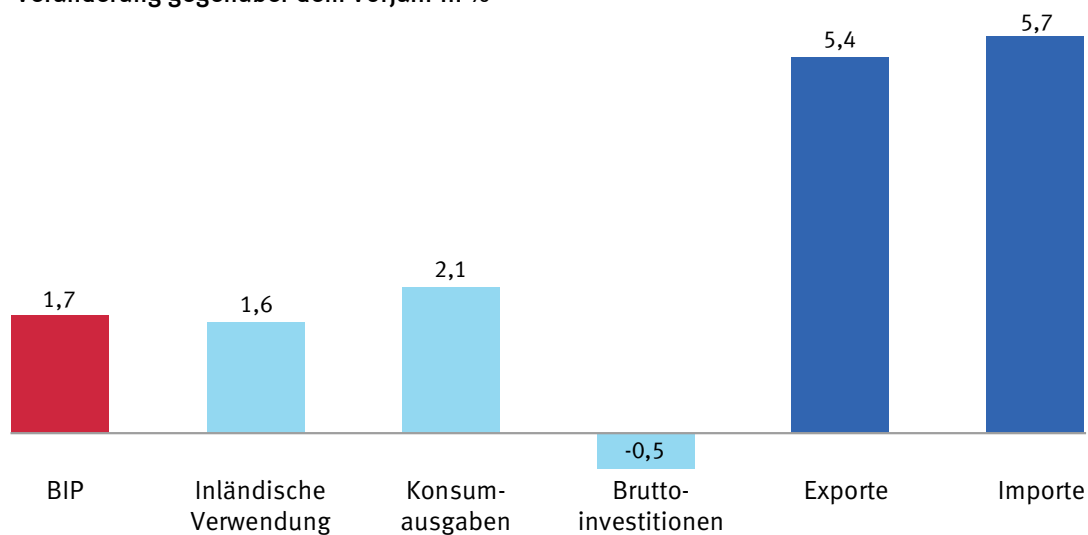
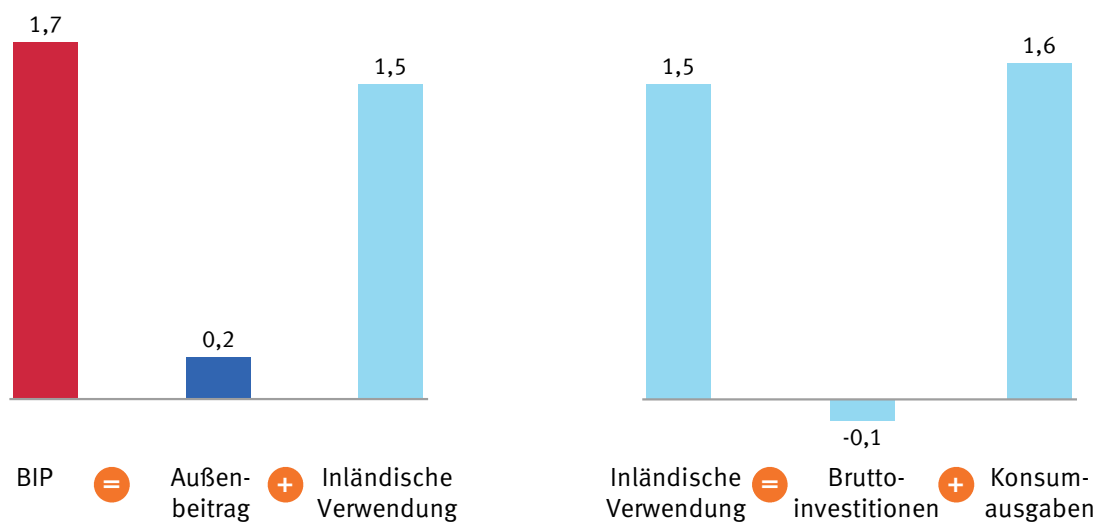
¹ Gemessen als Anteil der nominalen Bruttowertschöpfung des jeweiligen Wirtschaftsbereichs an der nominalen Bruttowertschöpfung insgesamt.

2016 - 15 - 0006

Schaubild 7

Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015

Preisbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %**Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten zum BIP**

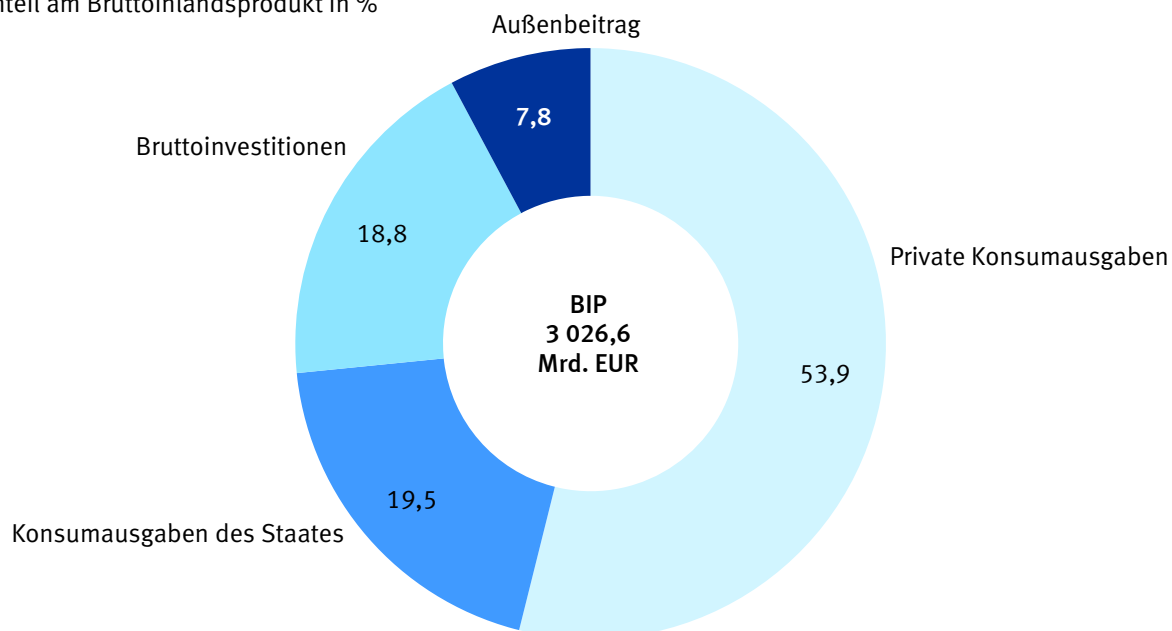
2016 - 15 - 0007

Schaubild 8

Verwendungsstruktur des deutschen Bruttoinlandsprodukts 2015

In jeweiligen Preisen

Anteil am Bruttoinlandsprodukt in %



2016 - 15 - 0008

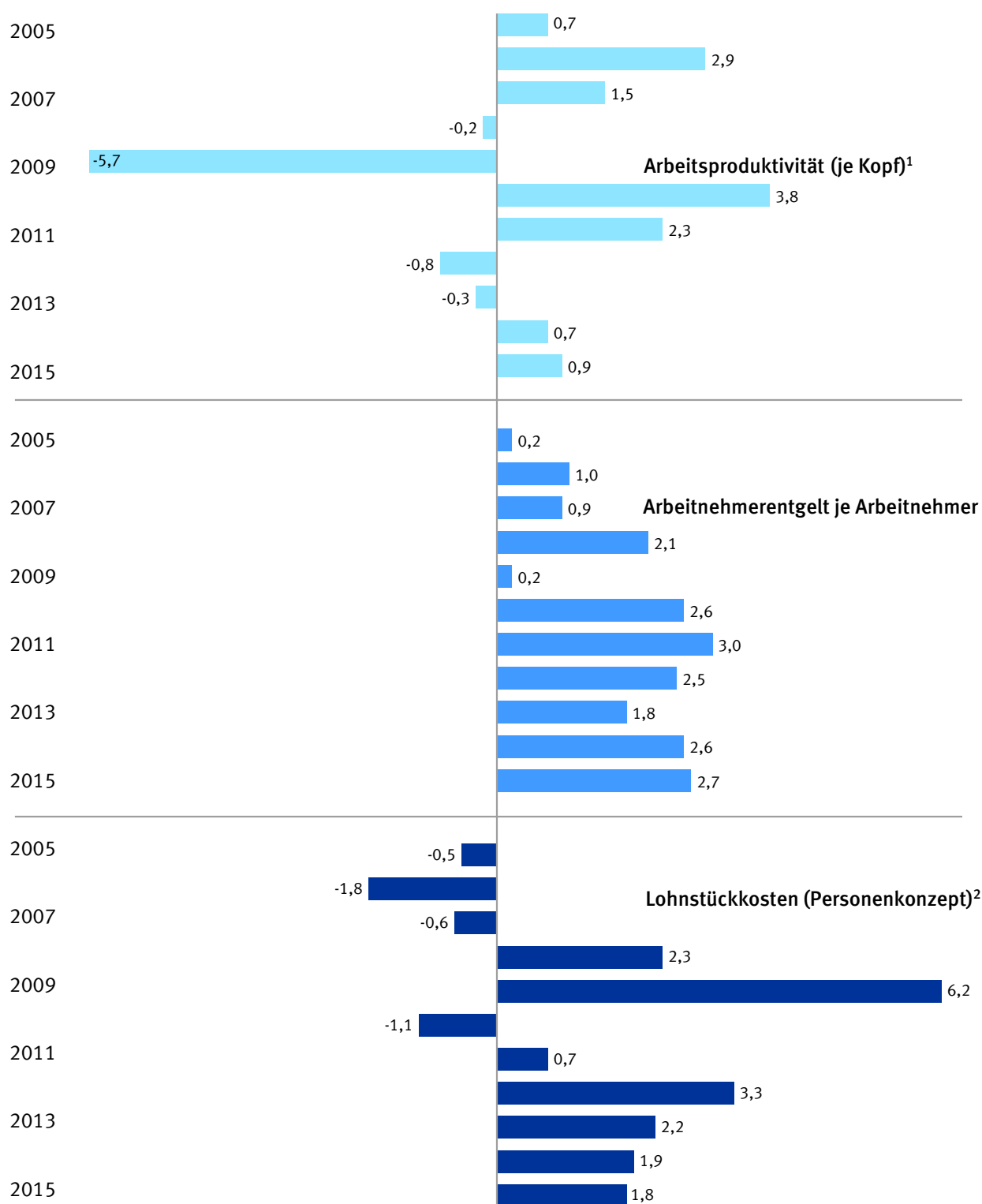
**Tabelle 2 Verwendung des deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP) 2015
in jeweiligen Preisen**

	Milliarden Euro	Anteil am BIP in %
Bruttoinlandsprodukt	3 026,600	100
Private Konsumausgaben	1 632,652	53,9
Konsumausgaben des Staates	589,217	19,5
Bruttoanlageinvestitionen	602,946	19,9
Ausrüstungen	197,332	6,5
Bauten	297,162	9,8
Sonstige Anlagen	108,452	3,6
Vorratsveränderungen	- 35,159	- 1,2
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	236,944	7,8
nachrichtlich:		
Exporte	1 418,955	46,9
Importe	1 182,011	39,1

Schaubild 9

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Kopf in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



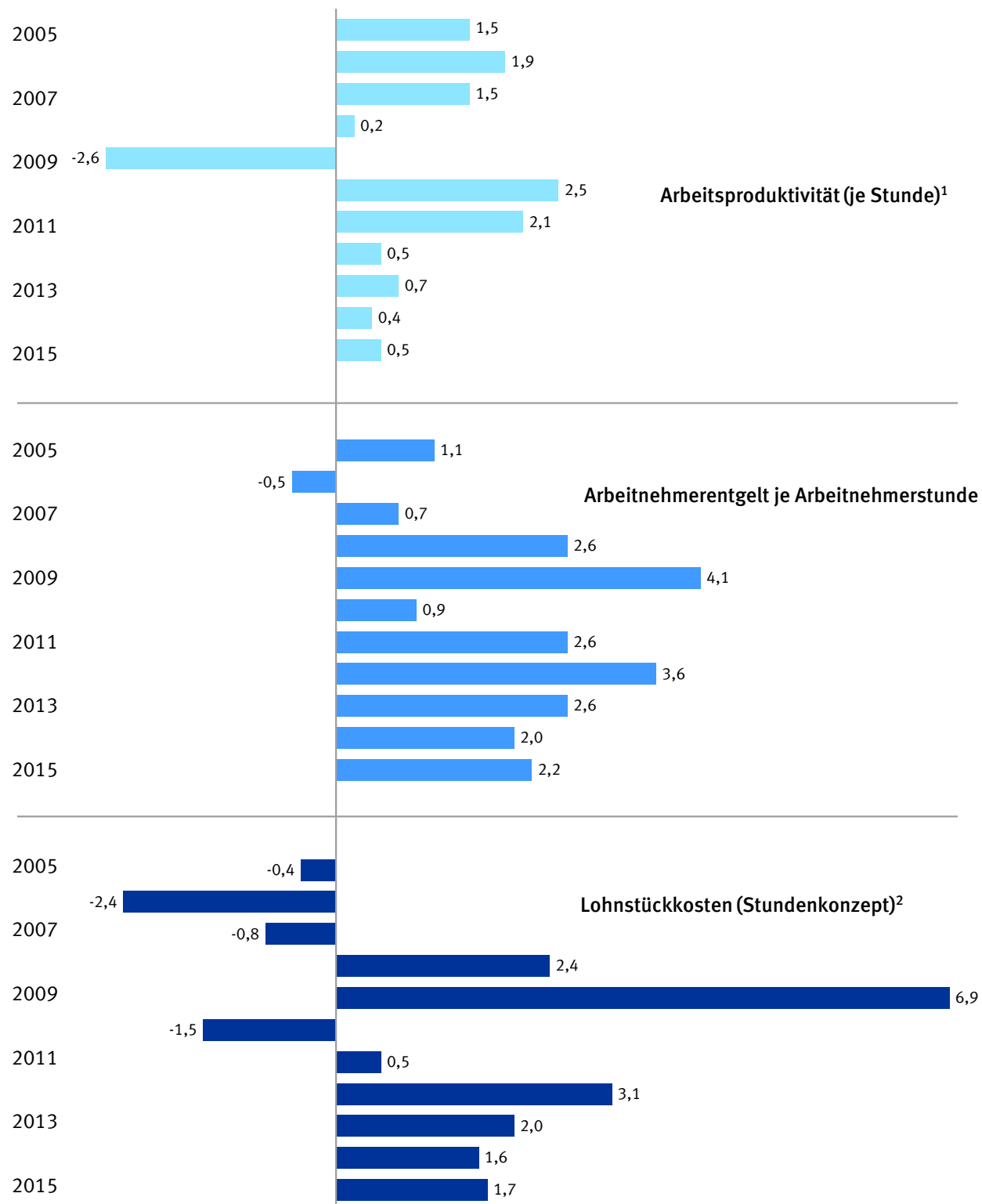
1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. 2 Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer in Relation zur Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen.

2016 - 15 - 0009

Schaubild 10

Arbeitsproduktivität und Arbeitnehmerentgelt je Stunde in Deutschland

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

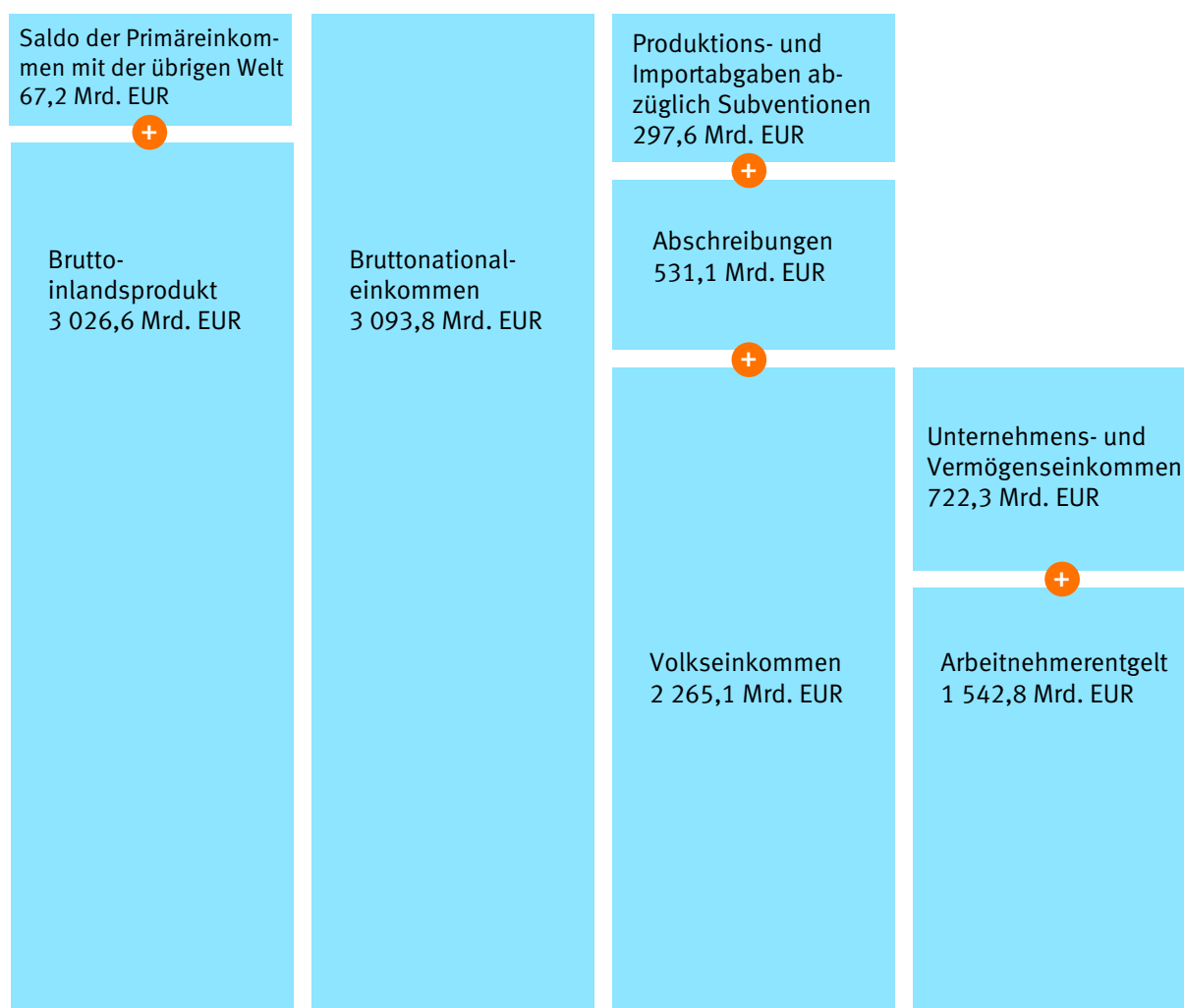


1 Preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je geleisteter Erwerbstätigenstunde. 2 Arbeitnehmerentgelt je geleisteter Arbeitnehmerstunde in Relation zur Arbeitsproduktivität je geleisteter Erwerbstätigenstunde.

2016 - 15 - 0010

Schaubild 11

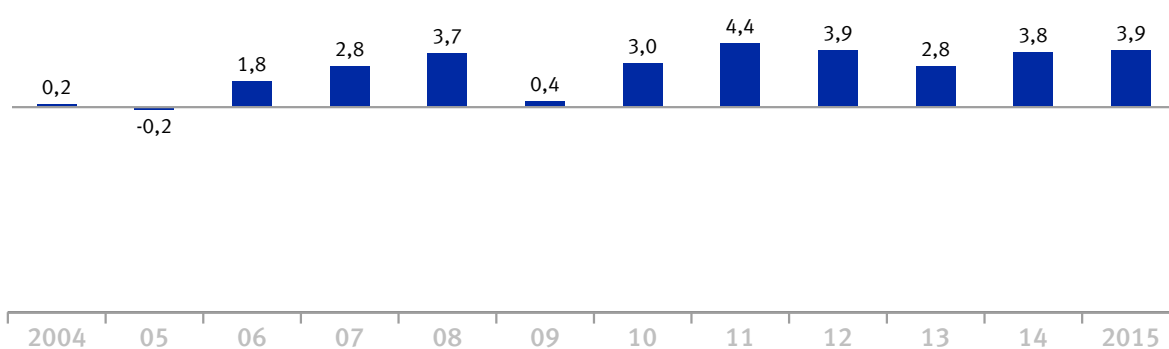
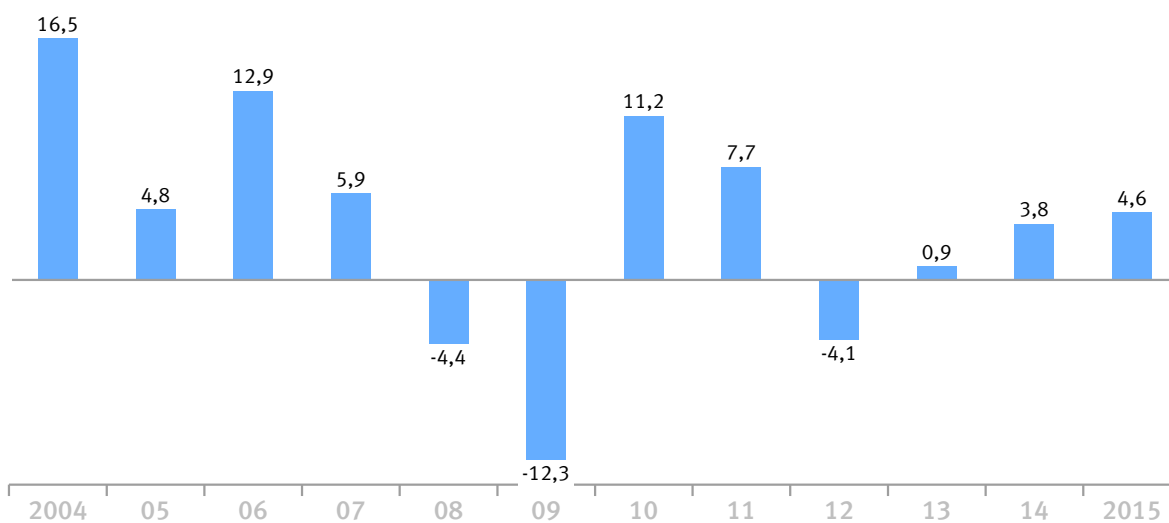
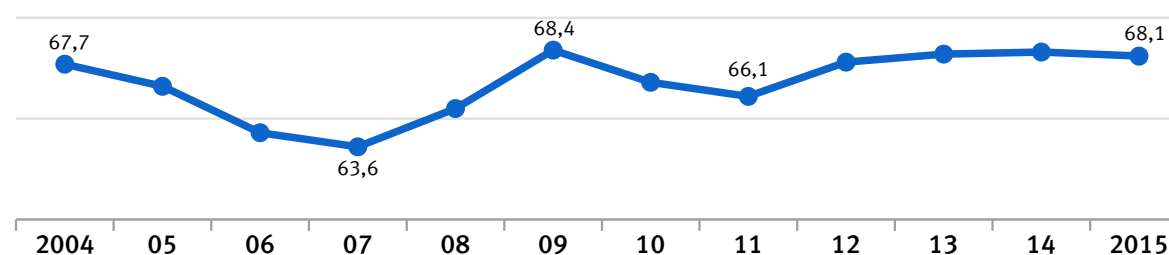
Schematische Darstellung des deutschen Bruttonationaleinkommens 2015



2016 - 15 - 0011

Schaubild 12

Arbeitnehmerentgelt, Unternehmens- und Vermögenseinkommen in Deutschland

Arbeitnehmerentgelt¹Unternehmens- und Vermögenseinkommen¹Lohnquote²

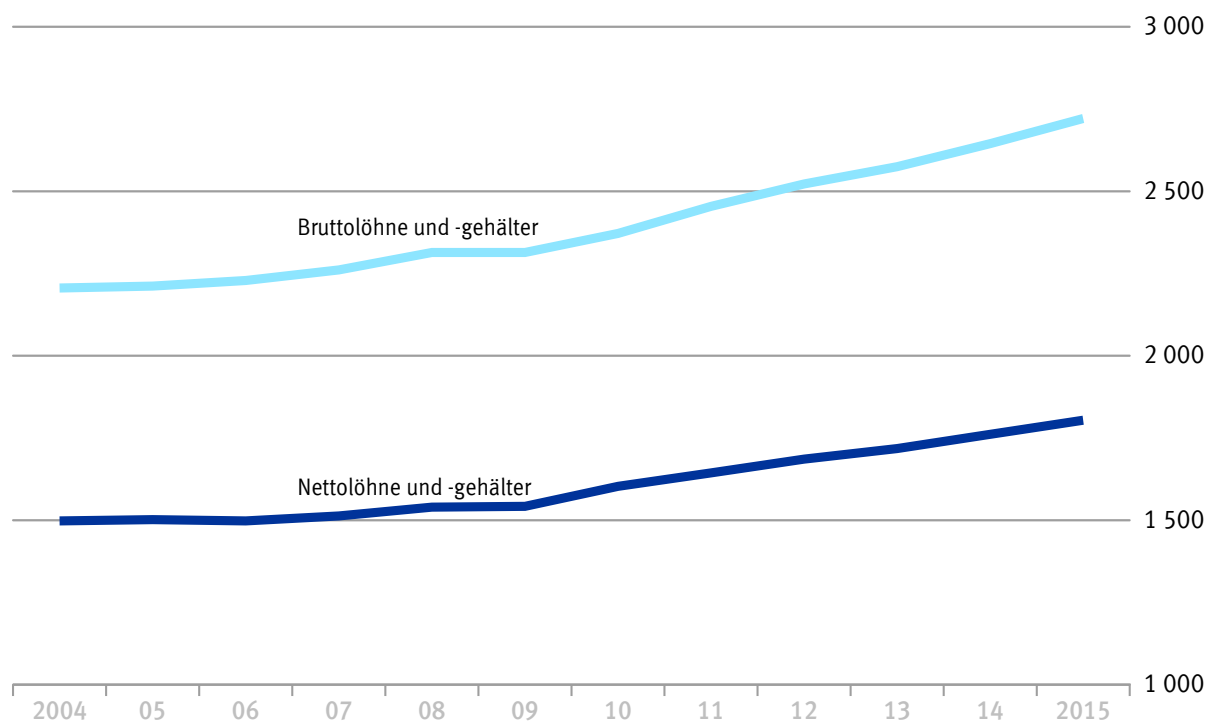
1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Arbeitnehmerentgelt in % des Volkseinkommens.

2016 - 15 - 0012

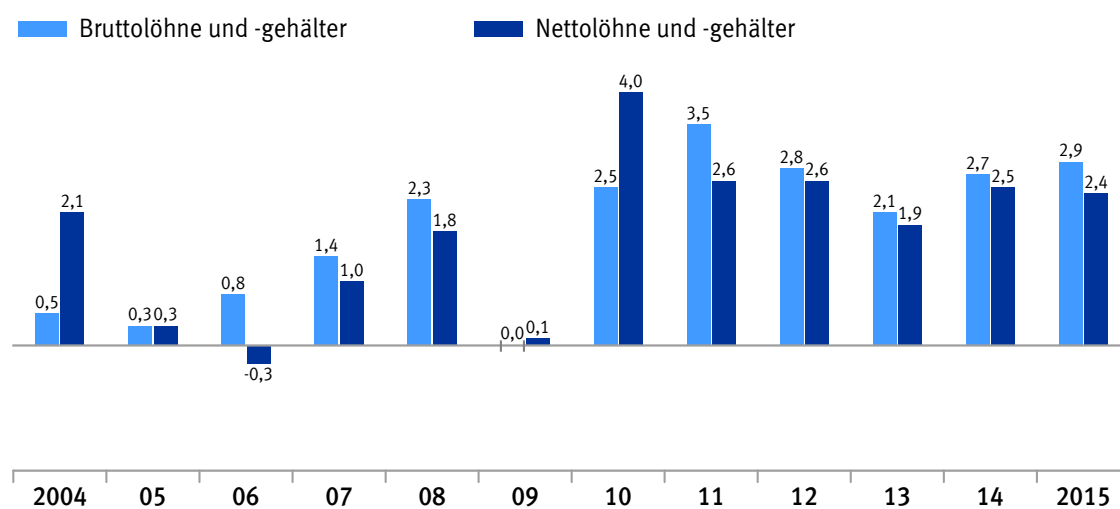
Schaubild 13

Brutto- bzw. Nettolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer in Deutschland

Monatlicher Durchschnitt in Euro



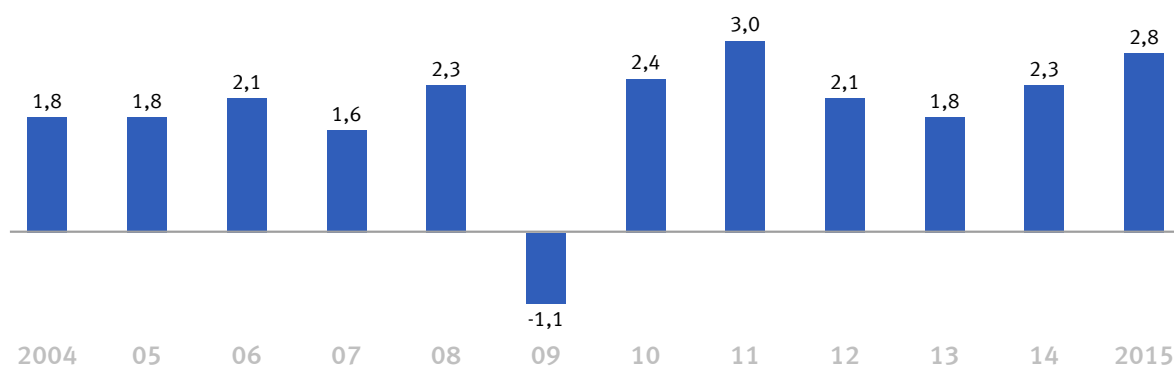
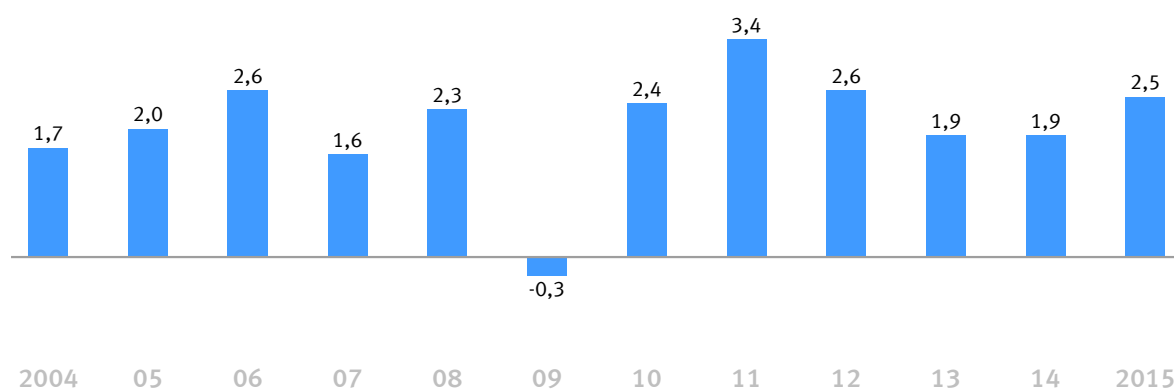
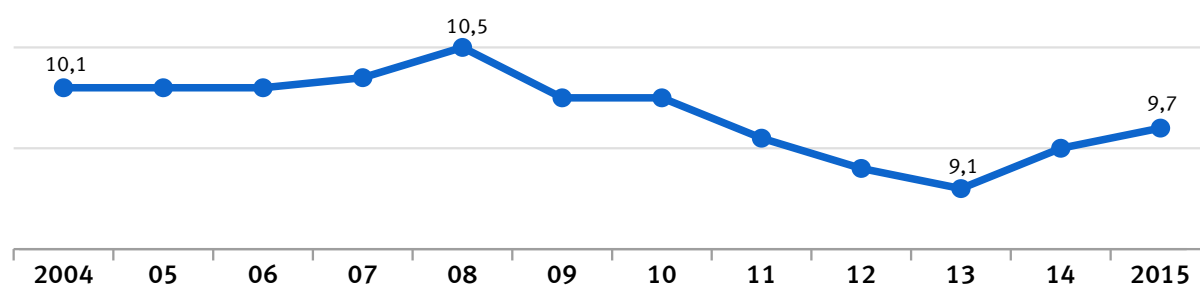
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



2016 - 15 - 0013

Schaubild 14

Konsum und Sparen in Deutschland

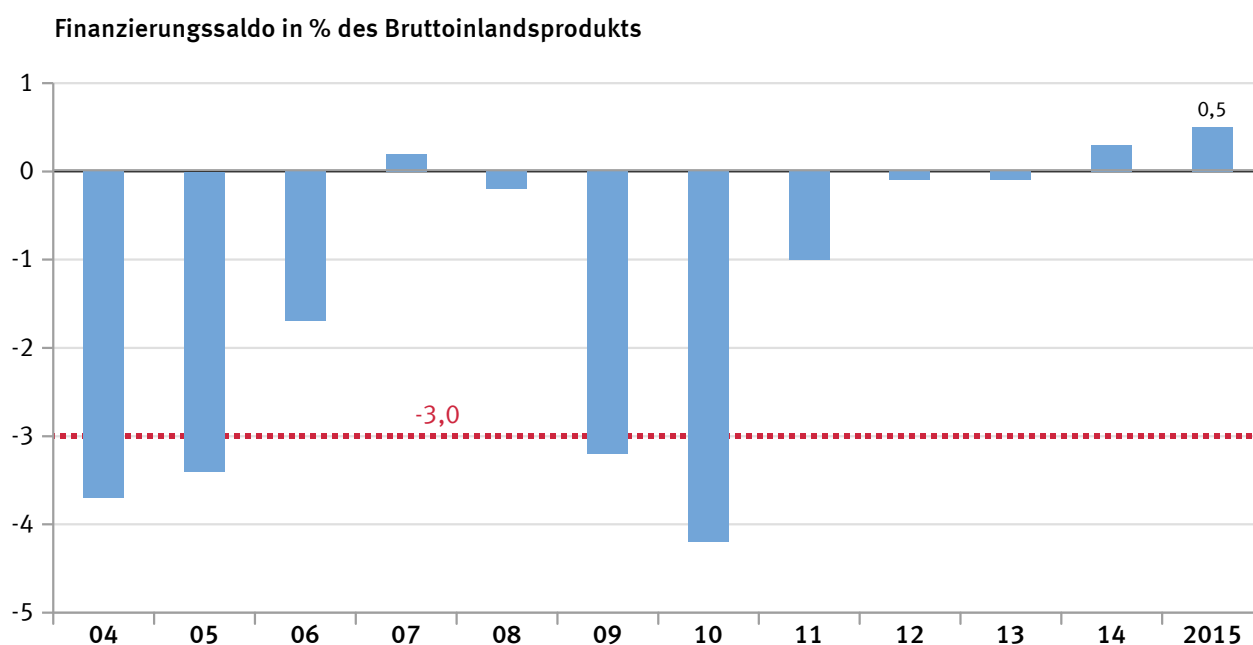
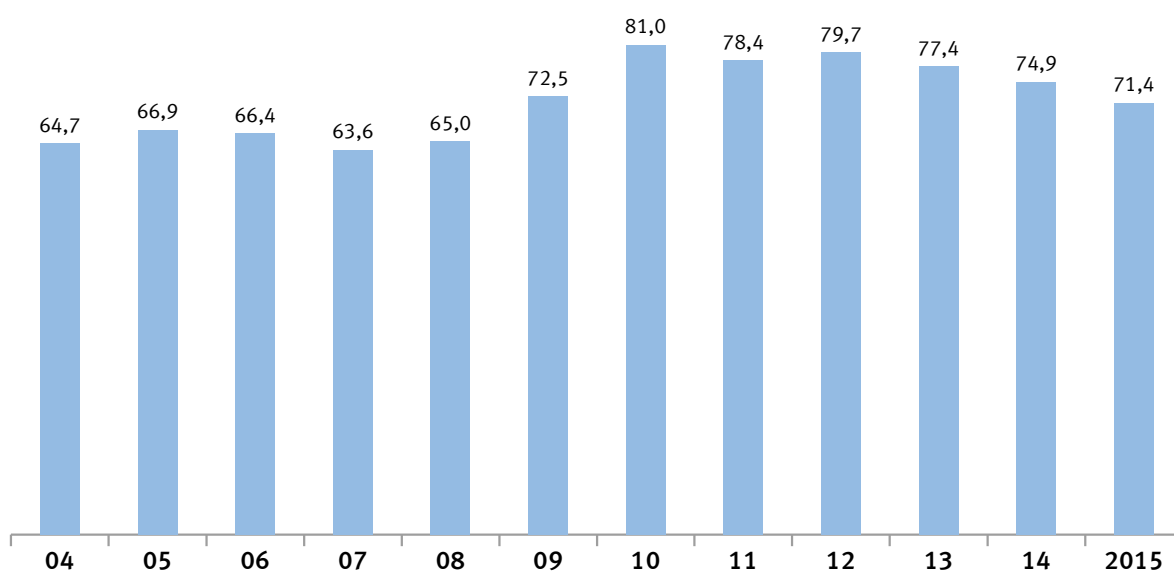
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte¹Private Konsumausgaben in jeweiligen Preisen¹Sparquote der privaten Haushalte²

1 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %. 2 Sparen in % des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte.

2016 - 15 - 0014

Schaubild 15

Finanzierungssaldo des Staates und Bruttoschuldenstand in Deutschland

Bruttoschuldenstand¹ in % des Bruttoinlandsprodukts

¹ Quelle: Deutsche Bundesbank, außer für 2015 (Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen).

Tabelle 3 Finanzierungssaldo des Staates¹
Deutschland

Jahr ²	Bund	Länder	Gemeinden	Sozialver- sicherung	Staat	
	Milliarden EUR					in % des BIP
1991	- 48,734	- 10,068	- 2,135	10,908	- 50,029	- 3,2
1992	- 25,091	- 12,150	- 4,784	- 1,955	- 43,980	- 2,6
1993	- 34,491	- 19,292	- 2,695	2,564	- 53,914	- 3,1
1994	- 21,396	- 23,135	- 2,805	1,474	- 45,862	- 2,5
1995	- 141,621	- 24,168	- 5,382	- 7,830	- 179,001	- 9,4
1996	- 34,039	- 23,270	- 3,564	- 7,364	- 68,237	- 3,5
1997	- 30,385	- 24,079	- 3,702	0,233	- 57,933	- 2,9
1998	- 36,099	- 16,083	- 0,157	1,241	- 51,098	- 2,5
1999	- 28,602	- 11,319	0,996	3,859	- 35,066	- 1,7
2000	28,135	- 8,797	0,154	- 1,313	18,179	0,9
2001	- 27,419	- 29,322	- 5,764	- 5,323	- 67,828	- 3,1
2002	- 38,275	- 33,167	- 8,446	- 7,251	- 87,139	- 3,9
2003	- 40,184	- 34,448	- 10,762	- 7,308	- 92,702	- 4,2
2004	- 50,288	- 27,391	- 6,130	- 1,130	- 84,939	- 3,7
2005	- 48,023	- 22,957	- 2,546	- 5,093	- 78,619	- 3,4
2006	- 34,692	- 11,471	0,670	4,293	- 41,200	- 1,7
2007	- 16,856	2,822	8,494	10,246	4,706	0,2
2008	- 16,116	- 1,501	6,657	6,429	- 4,531	- 0,2
2009	- 40,501	- 19,514	- 5,137	- 14,438	- 79,590	- 3,2
2010	- 84,054	- 20,561	- 8,129	3,840	- 108,904	- 4,2
2011	- 29,430	- 11,445	- 0,316	15,328	- 25,863	- 1,0
2012	- 16,276	- 7,264	2,861	18,258	- 2,421	- 0,1
2013	- 7,658	- 3,109	2,315	5,334	- 3,118	- 0,1
2014	8,587	- 0,628	- 2,394	3,366	8,931	0,3
2015	12,237	- 0,058	2,137	2,132	16,448	0,5

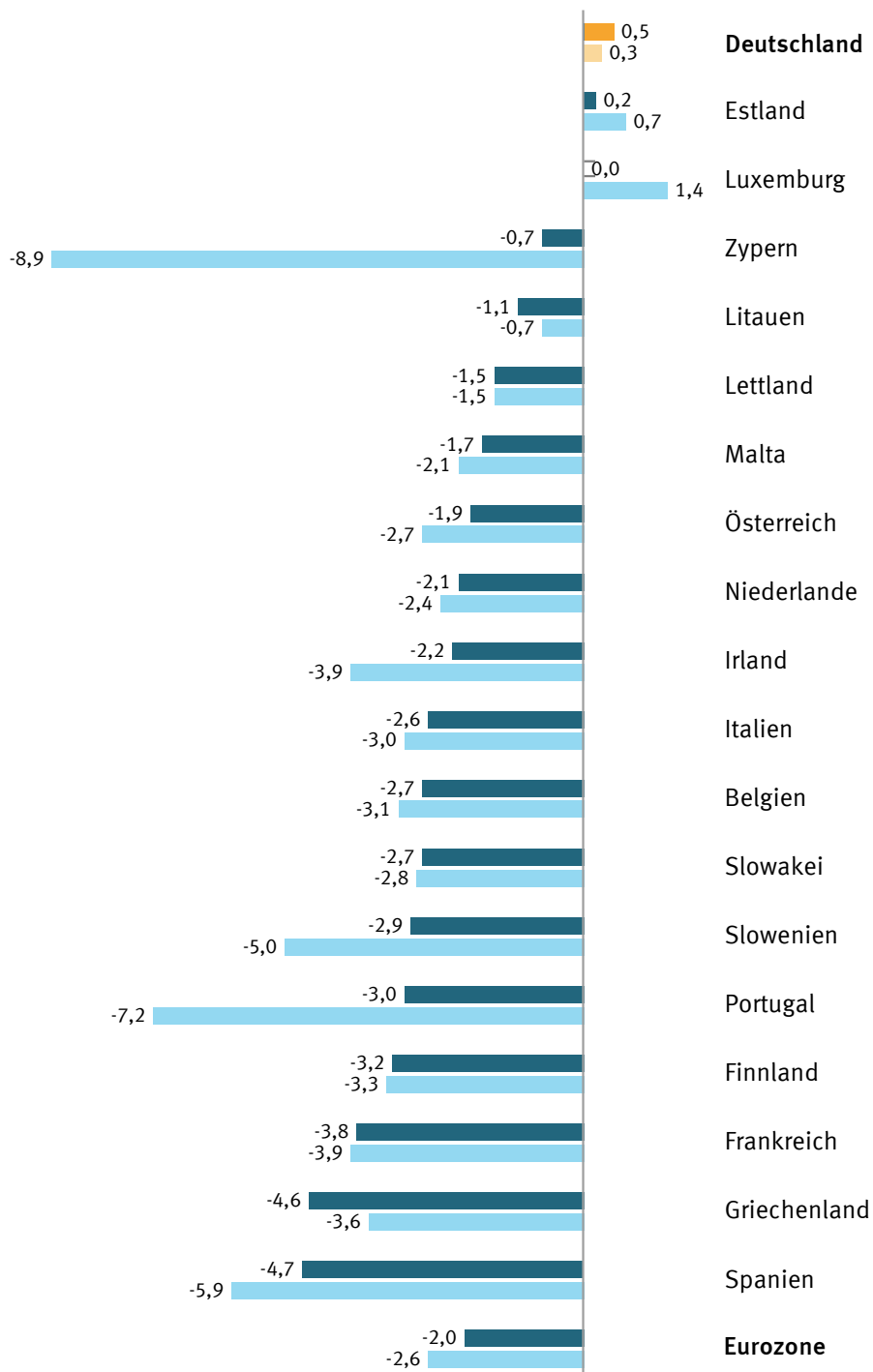
¹ Nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen 2010.

² Ab 2012 vorläufiges Ergebnis

Schaubild 16

Staatliche Finanzierungssalden¹ in der Eurozone

■ 2015 ■ 2014



1 In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

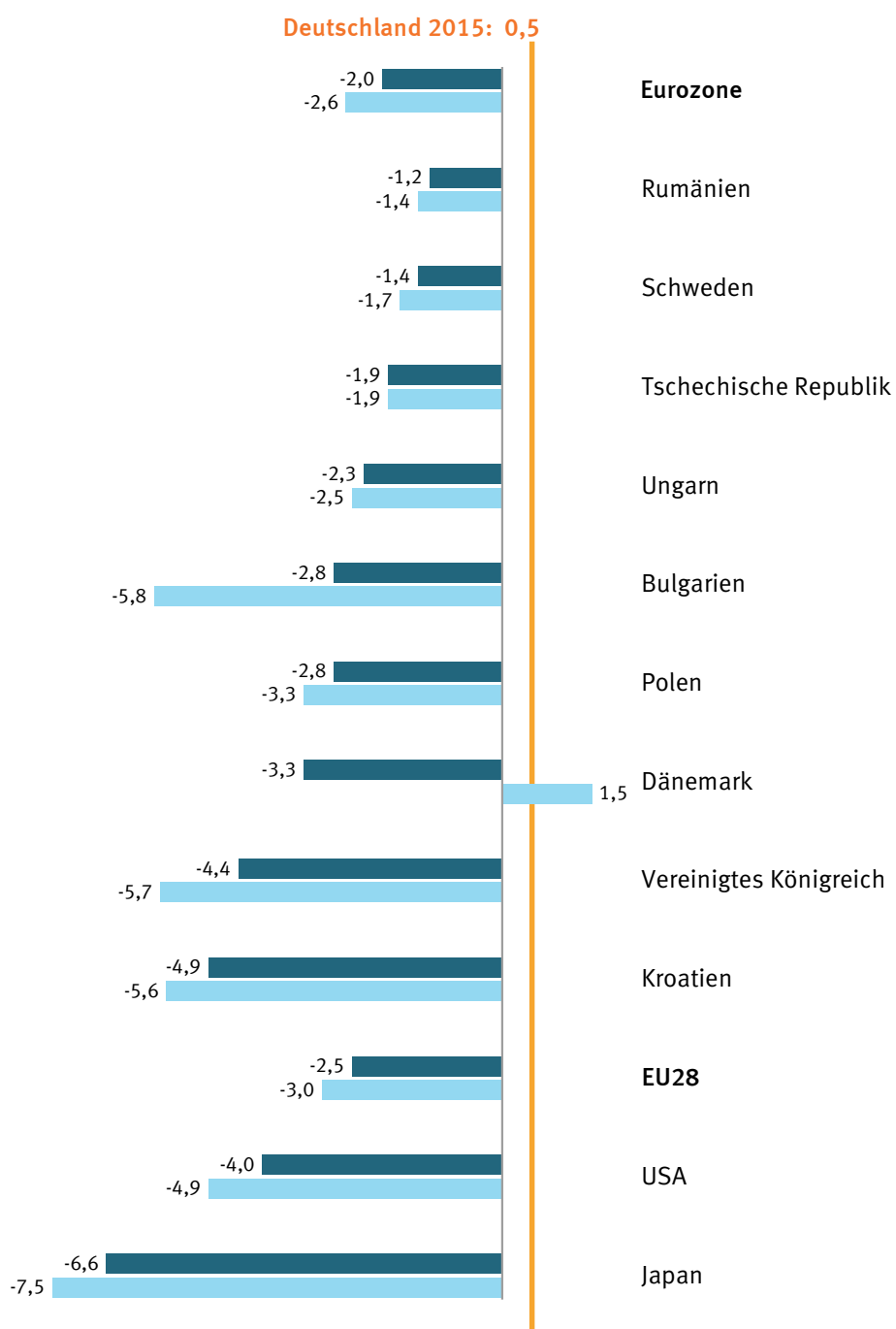
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2015, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2016 - 15 - 0016

Schaubild 17

Staatliche Finanzierungssalden¹ im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, USA und Japan

 2015
 2014


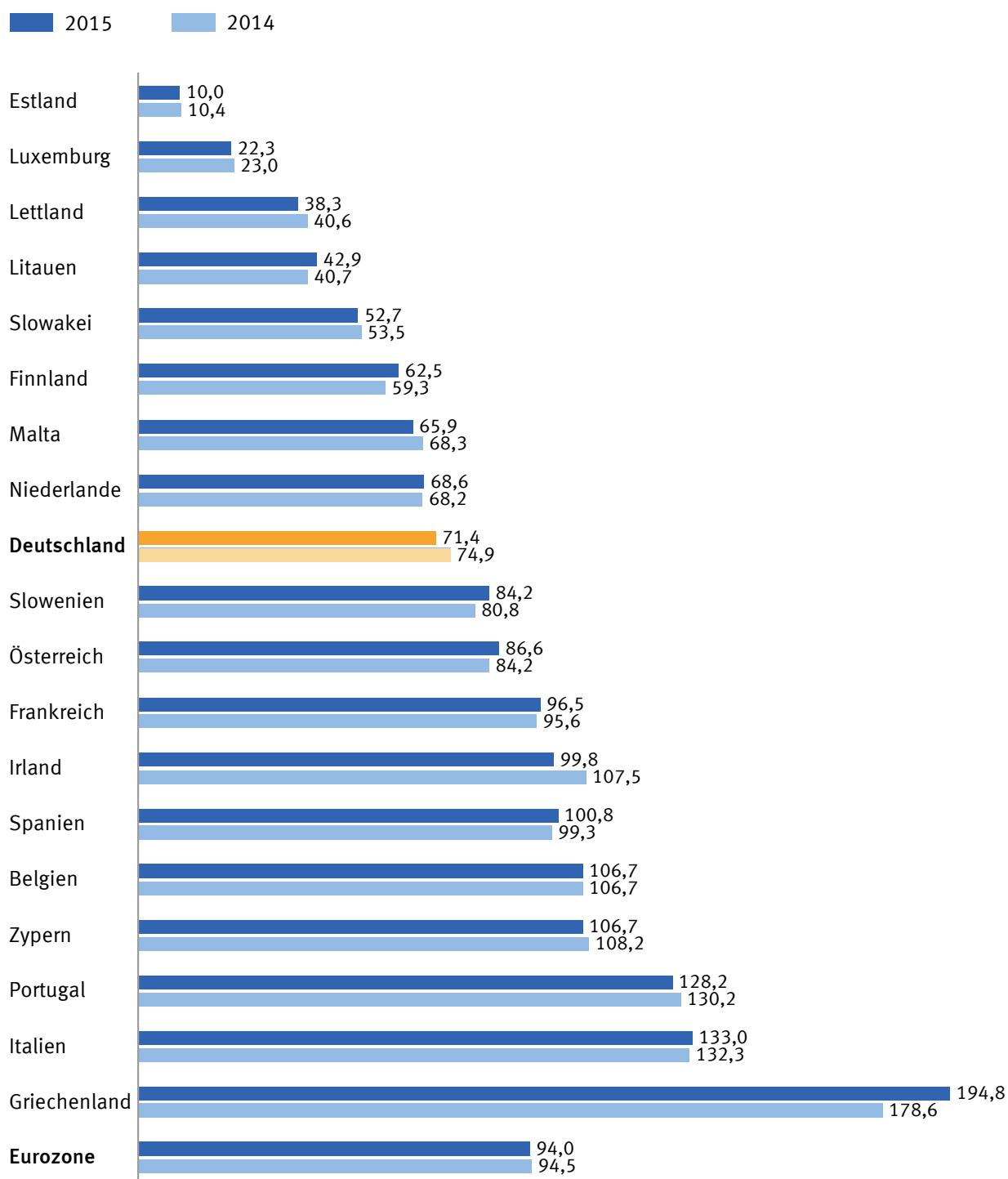
1 In Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2015, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2016 - 15 - 0017

Schaubild 18

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP in der Eurozone



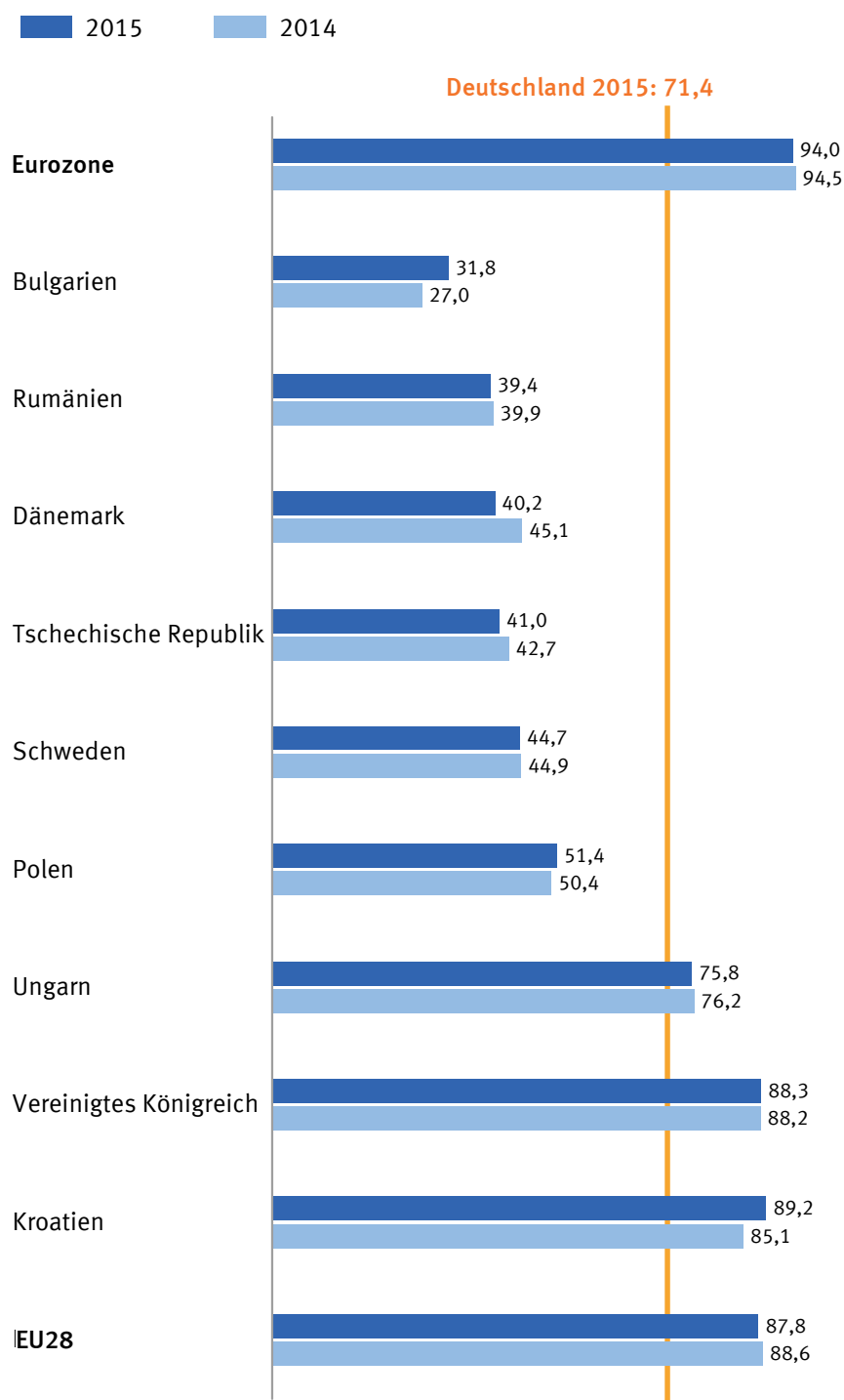
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2016 - 15 - 0018

Schaubild 19

Bruttoschuldenstand des Staates in % des BIP im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28



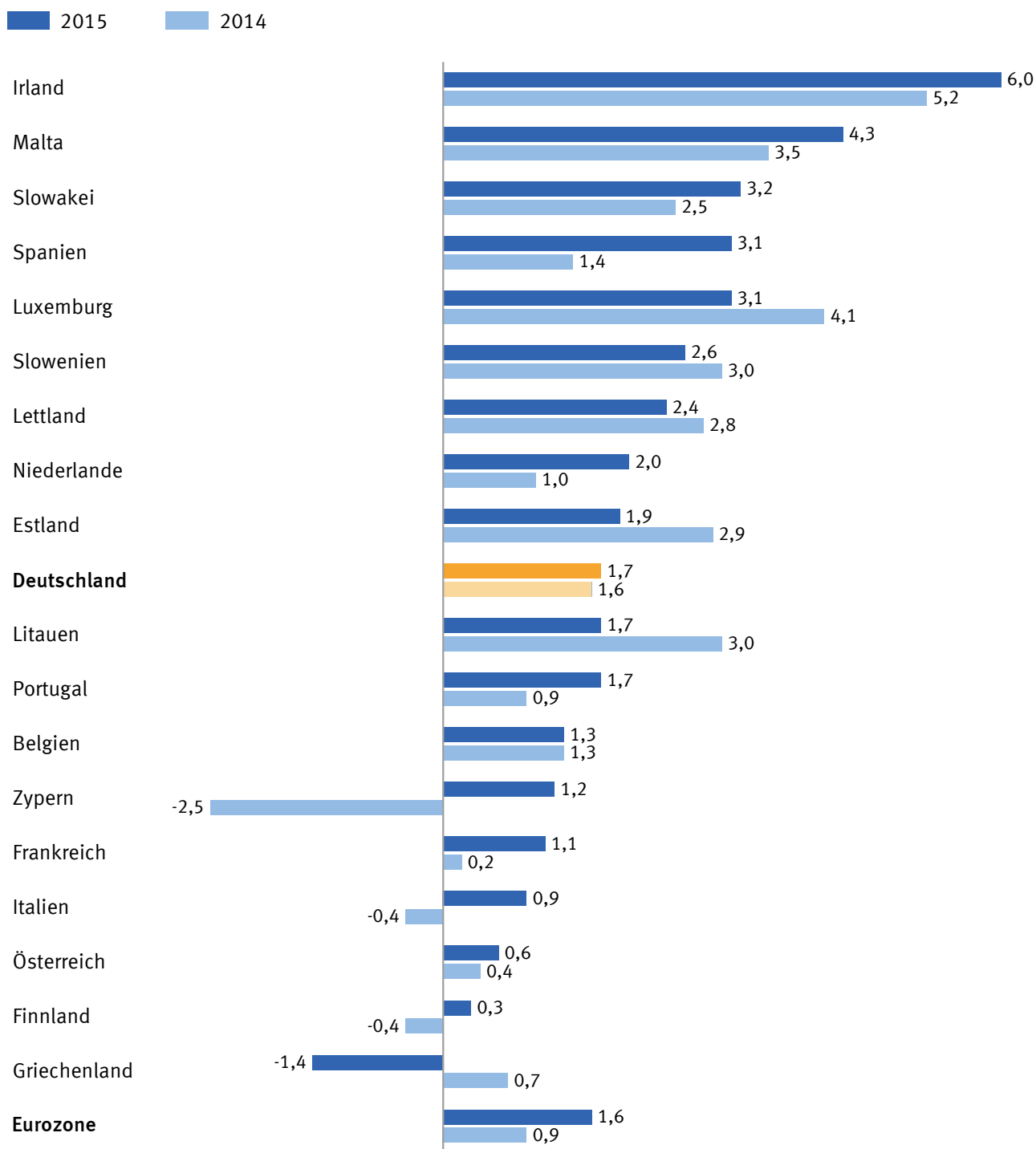
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen.

2016 - 15 - 0019

Schaubild 20

Reales Bruttoinlandsprodukt in der Eurozone

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2015, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

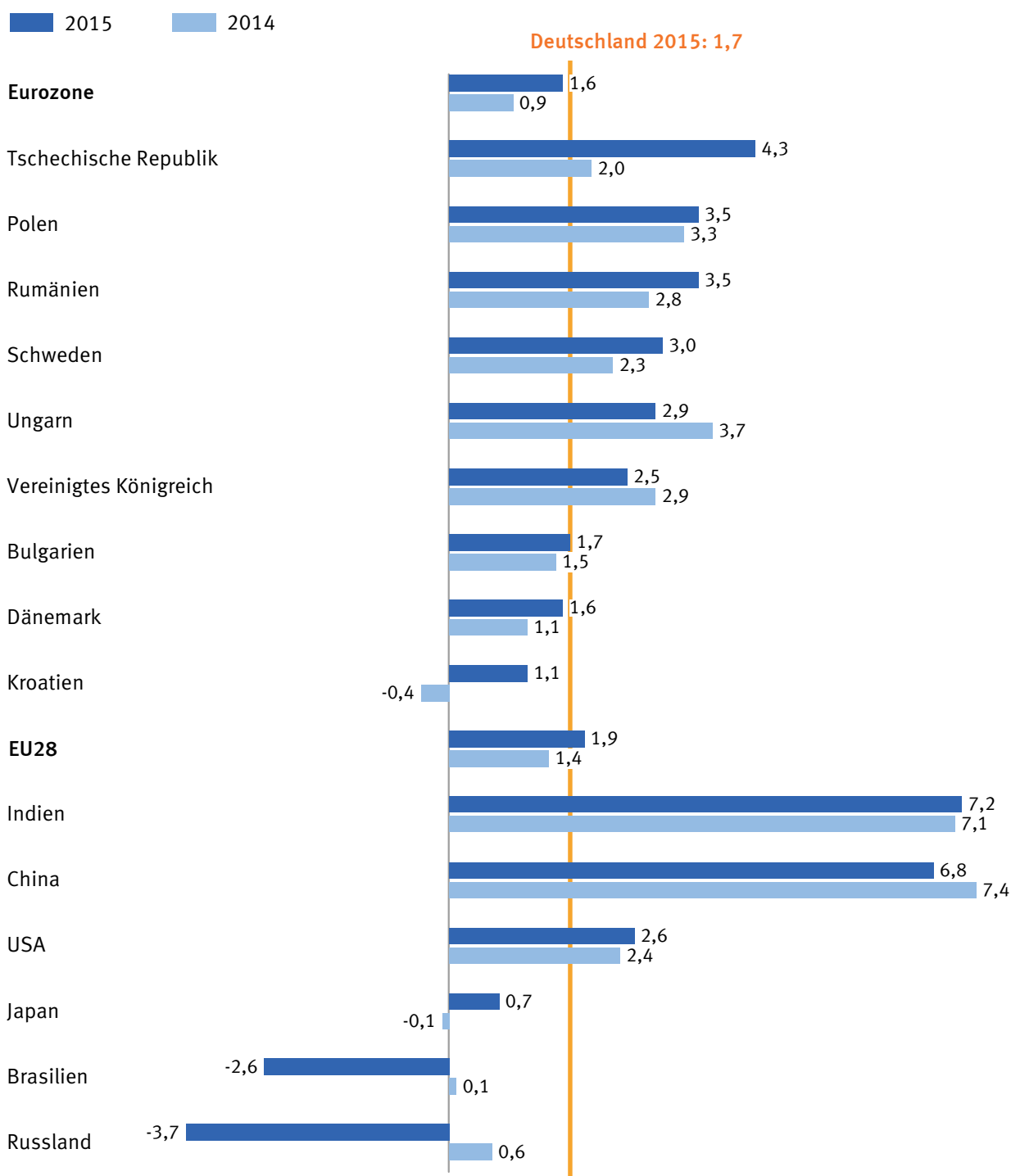
2016 - 15 - 0020

Schaubild 21

Reales Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Eurozone – EU28, BRIC-Staaten, USA und Japan

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen, Prognose Herbst 2015, außer für Deutschland. Für Deutschland erstes vorläufiges Ergebnis.

2016 - 15 - 0021

1 Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich

Dank robuster Binnennachfrage und stabiler konjunktureller Lage liegt die deutsche Wirtschaft, gemessen an der realen Veränderungsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für das Jahr 2015 im Vergleich zum Vorjahr, im europäischen Vergleich voraussichtlich im Mittelfeld. Mit dem vorläufigen Ergebnis von + 1,7 % hat das reale deutsche BIP den soliden Wachstumskurs des Vorjahres fortgesetzt. Im Jahr 2014 hatte der reale Zuwachs der Wirtschaftsleistung bei + 1,6 % gelegen, 2013 bei + 0,3 %.

Auch für die meisten anderen europäischen Länder wird für das Jahr 2015 wieder mit einer Steigerung der Wirtschaftsleistung im Vergleich zum Vorjahr gerechnet, nachdem es in den Jahren zuvor zum Teil kräftige Rückgänge gegeben hatte. Insgesamt geht die Europäische Kommission in ihrer Herbstprognose für die gesamte EU 28 von einem Anstieg des realen BIP um 1,9 % aus, der damit geringfügig über dem deutschen Wert liegen würde. Für die 19 Länder der Eurozone rechnet sie mit einem etwas schwächeren BIP-Wachstum von + 1,6 %.

Spitzenreiter in der EU war nach derzeitigen Schätzungen Irland mit einem Anstieg des realen BIP um 6,0 % im Jahr 2015. Reale Wachstumsraten von 3 % und mehr werden im Jahr 2015 für Malta, die Tschechische Republik, Polen, Rumänien, die Slowakei, Luxemburg, Spanien und Schweden prognostiziert. Im Euroraum werden darüber hinaus für Slowenien, Lettland, die Niederlande und Estland größere reale BIP-Wachstumsraten erwartet als für Deutschland. Für das Vereinigte Königreich rechnet die EU-Kommission mit einem überdurchschnittlichen Wachstum von 2,5 %. Für Frankreich werden hingegen nur + 1,1 % und für Italien nur + 0,9 % prognostiziert. Lediglich für Griechenland geht die Herbstprognose im Jahr 2015 von einem schrumpfenden BIP aus (– 1,4 % nach + 0,7 % im Jahr 2014; siehe Schaubilder 20 und 21).

Im außereuropäischen Vergleich ergibt sich ein heterogenes Bild. Für die US-Wirtschaft erwartet die Kommission mit + 2,6 % ein etwas stärkeres BIP-Wachstum als für die Europäische Union (+ 1,9 %). Im Vergleich zum vorangegangenen Jahr hat sich der Abstand zwischen den beiden Wirtschaftsregionen aber verringert: Das reale BIP der USA war im Jahr 2014 um 2,4 % gestiegen, das der EU 28 nur um 1,4 %. Für China wird 2015 ein weiterhin starkes, aber gegenüber dem Vorjahr weiter verlangsamtes Wachstum von 6,8 % prognostiziert. Für Japan geht die Kommission davon aus, dass sich die Wirtschaft im Jahr 2015 nach einem leichten Abschwung im Jahr 2014 (– 0,1 %) voraussichtlich nur langsam wieder erholt (+ 0,7 %).

2 Langfristige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft zeigte sich im Jahr **2015** weiterhin in einer soliden Verfassung. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) war nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes im Jahresdurchschnitt 2015 um 1,7 % höher als im Vorjahr. Damit setzte die deutsche Wirtschaft das deutliche Wachstum aus dem Jahr 2014 (+ 1,6 %) fort. In den beiden vorherigen Jahren war das BIP sehr viel moderater gewachsen (2013 um 0,3 % und 2012 um 0,4 %). Eine längerfristige Betrachtung zeigt, dass das Wirtschaftswachstum im Jahr 2015 über dem Durchschnittswert der letzten zehn Jahre (2004 bis 2014) von + 1,3 % lag.

Demgegenüber war der beachtliche konjunkturelle Aufholprozess in den Jahren 2010 (+ 4,1 %) und 2011 (+ 3,7 %) unter anderem ein Reflex auf den massiven wirtschaftlichen Einbruch im Rahmen der Finanz- und Wirtschaftskrise (mit einem Rückgang von 5,6 % im Jahr **2009**). Das war der stärkste wirtschaftliche Einbruch der Nachkriegszeit gewesen, der auch im internationalen Vergleich relativ hoch ausgefallen war. Die rückläufige Wirtschaftsentwicklung hatte bereits im zweiten Vierteljahr 2008 begonnen (saison- und kalenderbereinigt im Vorquartalsvergleich) und sich verstärkt im Winterhalbjahr 2008/2009 fortgesetzt. Erst im zweiten Vierteljahr 2009 hatte sich wieder eine leichte Stabilisierung der Wirtschaftsentwicklung auf dem neuen niedrigeren Niveau gezeigt.

In der deutschen Nachkriegsgeschichte hat es seit 1950 bisher sechs Rezessionsphasen gegeben. Diese lassen sich vereinfachend an negativen jährlichen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts festmachen. Mit der ersten Rezession im Jahr **1967** endeten das deutsche „Wirtschaftswunder“ und eine Zeit ungebrochener Hochkonjunktur seit 1950. Die Phase des Wiederaufbaus war abgeschlossen, und in der Folge verlangsamte sich das Wachstum der Wirtschaft. Auf politischer Ebene kam es zum Rücktritt der Regierung Erhard und in der Folge zur ersten Großen Koalition. Unterteilt man den Zeitraum seit 1950 in Zehnjahresabschnitte (siehe Schaubild 2, Seite 6), so betrug in der ersten Dekade (1950 bis 1960) das jahresdurchschnittliche Wachstum 8,2 %, in der zweiten Dekade (1960 bis 1970) dann 4,4 %, im folgenden Zeitraum (1970 bis 1980) 2,9 % und im Zeitabschnitt 1980 bis 1991 nur noch 2,6 %. In der ersten Dekade nach der deutschen Wiedervereinigung (1991 bis 2000) lag das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum bei 1,6 % und in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts (2000 bis 2010) noch bei 0,9 %.

Die Phase des Aufschwungs Anfang der 1970er Jahre nahm mit dem ersten weltweiten Ölpreisschock im Herbst 1973 ein jähes Ende. Dies führte für das Jahr **1975** zu dem bis dahin am stärksten ausgeprägten Rückgang des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts in der Nachkriegszeit (– 0,9 % gegenüber dem Vorjahr). Durch das Lieferembargo der OPEC-Länder hatte sich der Ölpreis im Herbst 1973 in wenigen Monaten vervierfacht.

Die zweite Ölkrise wurde durch die Revolution im Iran und den Beginn des Iran-Irak-Krieges 1980 ausgelöst, was sich schließlich im Gesamtjahr **1982** in einem Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts niederschlug (– 0,4 %). Auf politischer Ebene kam es in Deutschland zum Regierungswechsel und zur Ablösung von Bundeskanzler Helmut Schmidt durch seinen Nachfolger Helmut Kohl.

Die nächste Rezession erlebte Deutschland nach dem Wiedervereinigungsboom im Jahr **1993** (Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um 1,0 %). Allerdings war auch hier

wieder eine massive Erhöhung des Ölpreises im Jahr 1990 vorausgegangen, diesmal infolge des ersten Golfkrieges. Die Weltwirtschaft war dadurch bereits in einen globalen Wirtschaftsabschwung gedrängt worden, welcher in Deutschland durch die Sondersituation der Wiedervereinigung erst verzögert zum Durchbruch kam.

Eine weitere Rezession in Deutschland zeigte sich in der negativen Wirtschaftsentwicklung im Jahr **2003** (– 0,7 %). Als Hintergründe zu nennen sind hier das Platzen der sogenannten Internetblase nach dem Höhenflug der Technologie-Aktien Ende der 1990er Jahre und die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA, die zu einer erneuten Ölpreisexplosion führten. Bei allen Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre drängt sich der Eindruck auf, dass sie eng mit den weltweiten Ölpreisschocks verbunden waren. Auch im Vorfeld der letzten Wirtschaftskrise, die gegen Ende des Jahres 2008 immer deutlicher erkennbar wurde, hatte es bis zur Jahresmitte 2008 eine massive Erhöhung der Ölpreise gegeben, die auf das gesamte Spektrum der Energiepreise ausstrahlte. In Fachkreisen wurde deshalb auch die These vertreten, dass die letzte weltweite Wirtschaftskrise maßgeblich durch den drastischen Anstieg der Energiepreise mit verursacht sei und dass die globale Finanzkrise nicht allein als Ursache zu gelten habe.

Die letzte Finanz- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 wurde in der Öffentlichkeit hin und wieder mit der Weltwirtschaftskrise von **1929 bis 1932** verglichen. Das Bruttosozialprodukt war damals in Deutschland real um insgesamt 16 % zurückgegangen, das heißt jahresdurchschnittlich um 4,3 %. In den Jahren 1931 und 1932 hatte der Rückgang sogar jeweils über 7 % betragen. Die „Depression“ (im Sinne einer verfestigten und lang anhaltenden Rezession) war seinerzeit von einer Deflation begleitet worden, also einem anhaltenden Rückgang der Preise. Der Deflator des Bruttosozialprodukts war in den Jahren von 1929 bis 1933 rückläufig gewesen, die Veränderungsraten gegenüber dem Vorjahr also deutlich negativ. Demgegenüber kam es im Verlauf der Wirtschaftskrise 2008/2009 in Deutschland zwar ebenfalls zu einem Druck auf die Preise und in Teilbereichen auch zu deutlichen Preisrückgängen. Diese hatten sich aber nicht in einer anhaltenden Deflation verfestigt.

Weitere Informationen enthält der Beitrag „Rezessionen in historischer Betrachtung“¹ von Dr. Norbert Räth in der Publikation *Wirtschaft und Statistik* 3/2009, S. 203 ff.

¹ <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaMaerz09.pdf>

3 Flüchtlingsmigration im Rahmen der VGR

In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) sind gemäß den internationalen VGR-Konzepten Schutzsuchende, umgangssprachlich häufig als Flüchtlinge bezeichnet, bei einem (geplanten) Aufenthalt von mindestens einem Jahr als Inländer zu behandeln. Dies gilt unabhängig von ihrem rechtlichen Status oder dem Wunsch auf Rückkehr in ihr Heimatland. Sobald Schutzsuchende beziehungsweise Flüchtlinge erwerbstätig sind, werden sie als inländische Erwerbstätige erfasst und nicht als Einpendler. Arbeitssuchende Flüchtlinge ohne Beschäftigung zählen nach den Konzepten der Internationalen Arbeitsorganisation zu den Erwerbslosen.

Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts knüpft vor allem an Umsätze und Ausgaben an. Die Einwohnerzahl ist hierfür in der Regel nicht von Bedeutung. Bei den aktuellen Ergebnissen für das Bruttoinlandsprodukt sind daher implizit auch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Flüchtlingsmigration enthalten. Zu denken ist hier zunächst an die relevanten staatlichen Ausgaben für die Unterkunft, Verpflegung und medizinische Versorgung von Schutzsuchenden. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen unentgeltlichen und monetären Leistungen des Staates:

- Unentgeltliche Leistungen, wie die Erstausrüstungen, Decken, Feldbetten, Gesundheitsleistungen usw., die von staatlichen Stellen beschafft und den Flüchtlinge kostenlos zur Verfügung gestellt werden, sind als soziale Sachleistungen in den Konsumausgaben des Staates enthalten. Ebenfalls in den Konsumausgaben des Staates enthalten sind Ausgaben des Staates für die Anmietung von Unterkünften beziehungsweise Wohnraum oder für Sicherheitsdienste. Größere Umbauten oder Modernisierungen von staatlichen Gebäuden sind als Investitionen zu buchen, die anteilig über die Abschreibungen ebenfalls in die Konsumausgaben des Staates einfließen.
- Monetäre Leistungen des Staates, wie beispielsweise Geldleistungen für den Lebensunterhalt und persönliche Bedürfnisse, werden nicht als Konsumausgaben des Staates gebucht, sondern zunächst als Übertragung an die Schutzsuchenden, was keinen BIP-Effekt hat. Sobald die Schutzsuchenden die Geldleistungen für Konsumzwecke verwenden, sind sie in den privaten Konsumausgaben enthalten. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte enthalten also direkte Käufe durch Flüchtlinge, auch wenn sie dafür etwaige eigene Mittel oder Geldspenden verwenden. Sachspenden privater Haushalte für Flüchtlinge schlagen sich ebenfalls in den privaten Konsumausgaben nieder, allerdings nur soweit es sich um neue und nicht um gebrauchte Güter handelt. Mögliche Überweisungen in das Heimatland sind als (finanzielle) Transferzahlungen an die übrige Welt zu behandeln und tangieren das Bruttoinlandsprodukt nicht.

Zusätzlich zu der staatlichen Hilfe für Flüchtlinge, engagieren sich auch private Organisationen ohne Erwerbszweck bei der Flüchtlingsmigration. Die erhöhten Sachaufwendungen und Arbeitnehmerentgelte der Hilfsorganisationen gehen als Konsumausgaben der privaten Organisationen ebenfalls in die privaten Konsumausgaben ein.

Die quantitativen Auswirkungen der Ausgaben für Flüchtlinge auf das Bruttoinlandsprodukt und seine Komponenten sind jedoch schwierig zu bestimmen, da diese von sehr vielen verschiedenen Faktoren und Schätzparametern abhängen. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass die tatsächlichen quantitativen Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt geringer ausfallen können als die gesamten staatlichen und privaten

Aufwendungen für Flüchtlinge, wenn im Gegenzug die Ausgaben für andere Zwecke reduziert werden. Dann wäre nämlich der zusätzliche BIP-Effekt der Flüchtlingsmigration niedriger als die Ausgaben für Flüchtlinge dies eigentlich erwarten ließen.

Längerfristig hängen die BIP-Wirkungen vor allem von der Integration der zugewanderten Personen in den Arbeitsmarkt und von möglichen zusätzlichen Ausgaben für Konsum oder Investitionen, beispielsweise in den Wohnungsbau, Kindergärten und Schulen, ab.

4 Genauigkeit und Revisionsbedarf der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum

Mit der Publikation der von den Nutzern geforderten hochaktuellen Konjunkturdaten befindet sich die amtliche Statistik stets im Spannungsfeld zwischen Aktualität und Genauigkeit. Um möglichst frühzeitig aktuelle Zahlen zum Wirtschaftswachstum veröffentlichen zu können, werden die Ergebnisse zunächst auf einer vergleichsweise unvollständigen Datengrundlage berechnet und zum Teil geschätzt. Diese vorläufigen Ergebnisse werden zu den nächsten Rechenterminen durch die Einarbeitung neuer statistischer Ausgangsdaten kontinuierlich aktualisiert und auf eine breitere Datenbasis gestellt.

4.1 Revisionen des Bruttoinlandsprodukts

Unter einer Revision versteht man die Überarbeitung der Ergebnisse, indem neue Daten oder neue Statistiken einbezogen und/oder verbesserte oder neue Methoden angewendet werden. Dabei wird zwischen laufenden Revisionen und umfassenden sogenannten Generalrevisionen unterschieden. Laufende Revisionen beziehen sich auf kleinere Korrekturen einzelner Quartale oder Jahre. Sie werden durchgeführt, um aktuelle, von den bisherigen Datengrundlagen signifikant abweichende Informationen in das Zahlenwerk einzubeziehen. Laufende Revisionen sind grundsätzlich bei jedem Veröffentlichungstermin möglich. Den Datennutzern stehen somit die zum jeweiligen Zeitpunkt bestmöglichen Ergebnisse zur Verfügung.

Generalrevisionen finden dagegen nur etwa alle fünf Jahre statt. Sie beinhalten die grundlegende Überarbeitung der gesamten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) beziehungsweise sehr langer Zeitreihen. Gründe für solche Generalrevisionen können unter anderem die Einführung neuer Konzepte, Definitionen und Klassifikationen oder die Umsetzung neuer Berechnungsmethoden sein. Die letzte umfassende VGR-Generalrevision fand 2014 statt, als europaweit das neue Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 2010 in die Berechnungen implementiert wurde. Zuvor hatten VGR-Generalrevisionen im Jahr 2011 mit der Umstellung auf die neuen Wirtschaftszweig- und Güterklassifikationen (WZ 2008, GP 2009) und im Jahr 2005 mit der Einführung der Vorjahrespreismethode stattgefunden.

4.2 Laufende Revisionen

Das erste Jahresergebnis für das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wird jeweils im Januar spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In den folgenden Wochen wird dieses vorläufige Ergebnis auf Basis der zwischenzeitlich neu verfügbaren statistischen Informationen überarbeitet (laufende Revision). Das überarbeitete Ergebnis wird zusammen mit den Ergebnissen für das BIP des vierten Quartals Mitte Februar des Folgejahres publiziert. Detaillierte Ergebnisse folgen Ende Februar.

Seit dem Jahr 2003 hat sich die erste Veröffentlichung des vierteljährlichen BIP, unter anderem auf Drängen der Finanzwelt und aufgrund des Bedarfs der Europäischen Zentralbank (EZB) nach aktuelleren Daten für die Eurozone, von damals 65 auf mittlerweile maximal 45 Tage nach Abschluss des Berichtsquartals beschleunigt. Etwa 55 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals folgen detaillierte Ergebnisse, also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des dar-

auffolgenden Jahres. Im Zuge der Berechnung des jeweils aktuellen Quartals werden auch die bereits vorliegenden Quartale des laufenden Jahres überprüft und – soweit erforderlich – revidiert. Die regelmäßigen Korrekturen der vorläufigen Ergebnisse im Zeitablauf sind notwendig, um neu verfügbare oder überarbeitete kurzfristige statistische Ausgangsdaten in die Rechnung einzubeziehen. Die Berücksichtigung dieser Informationen ist insbesondere dann erforderlich, wenn es andernfalls zu Brüchen in den Zeitreihen kommen würde. Dies gilt sowohl für den traditionellen Vorjahresvergleich als auch für den Vorperiodenvergleich bei saison- und kalenderbereinigten Ergebnissen.

Darüber hinaus werden im Sommer eines jeden Jahres üblicherweise die letzten vier Berichtsjahre einschließlich der dazugehörenden Quartale überarbeitet. Im Sommer 2015 waren das die Berichtsjahre 2011, 2012, 2013 und 2014. Veröffentlicht werden die revidierten Ergebnisse im August. Diese laufenden Revisionen sind notwendig, um große Jahresstatistiken in das Rechenwerk der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einzuarbeiten. So wurden im Sommer 2015 unter anderem die Ergebnisse der jährlichen Umsatzsteuerstatistik sowie diverser jährlicher Unternehmens- und Kostenstrukturerhebungen für 2013 erstmals für die Berechnung des BIP verwendet. Die Ergebnisse der Jahresstatistiken liegen erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand vor, sodass sie für die Berechnung erster vorläufiger BIP-Zahlen noch nicht verwendet werden können. Die Berechnungen am aktuellen Rand basieren deshalb zum größten Teil auf Indikatoren oder sind das Ergebnis von Schätzungen. Im Rahmen der Sommerrechnung werden diese durch die dann vorliegenden Ergebnisse der Basisstatistiken ersetzt. Die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts und seiner Komponenten wird dadurch auf eine statistisch besser fundierte Datenbasis gestellt. Die für eine „finale“ Berechnung der VGR-Daten notwendigen Basisstatistiken liegen in der Regel allerdings erst nach vier Jahren vollständig vor, sodass erst dann die Ergebnisse „endgültig“ sind – vorbehaltlich Generalrevisionen – und nicht mehr regelmäßig revidiert werden müssen.

Die skizzierte, für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen charakteristische Vorgehensweise verdeutlicht, dass eine hohe Aktualität grundsätzlich nur um den Preis einer geringeren Zuverlässigkeit zu haben ist.

4.3 Revisionsmaße zur Beurteilung der Zuverlässigkeit

Eine Möglichkeit zur Abschätzung der Zuverlässigkeit von VGR-Angaben besteht in der Analyse von Revisionsdifferenzen. Dabei wird die Abweichung zwischen einer ersten Schätzung und dem späteren (endgültigen) Ergebnis untersucht. Mit der Berechnung von Revisionsdifferenzen erhält der Nutzer einen Eindruck, wie hoch der durchschnittliche Korrekturbedarf bei frühen Schätzungen anzusetzen ist. Üblich sind die Berechnung der „mittleren Revision (MR)“ und der „mittleren absoluten Revision (MAR)“. Die mittlere Revision ist das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten unter Berücksichtigung der Vorzeichen. Dagegen ist die mittlere absolute Revision das arithmetische Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen Werten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen.

Die folgende Übersicht zeigt Revisionsmaße für das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (Jahreswerte). Der Beobachtungszeitraum beginnt im Jahr 1999. In diesem Jahr wurde das ESVG 1995 eingeführt, das bis zur Ablösung durch das neue ESVG 2010 im September 2014 maßgebend für die deutsche VGR war.

Revisionsmaße ¹						
	t_0 zu 1. Überarbeitung	t_0 zu 1. Jahresüberarbeitung (August t_0+1)	t_0 zu 2. Jahresüberarbeitung (August t_0+2)	t_0 zu 3. Jahresüberarbeitung (August t_0+3)	Generalrevisionen 2005, 2011 und 2014 ²	t_0 zu 4., finaler Jahresüberarbeitung (August t_0+4)
Beobachtungsperioden	1999 – 2014	1999 – 2014	1999 – 2013	1999 – 2012	1999 – 2013	1999 – 2011
Anzahl der Beobachtungen (n)	16	16	15	14	33	13
Mittlere Revision (MR)	+ 0,01	+ 0,04	+ 0,01	+ 0,07	+ 0,07	+ 0,21
Mittlere absolute Revision (MAR)	0,04	0,10	0,25	0,31	0,41	0,42

1 Bezogen auf die jeweiligen Veränderungsraten des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr zu den unterschiedlichen Berechnungsterminen.

2 Ausmaß der revisionsbedingten Änderungen durch die drei VGR-Generalrevisionen 2005 (für Berichtszeitraum 1999 – 2004), 2011 (für Berichtszeitraum 1999 – 2010) und 2014 (für Berichtszeitraum 1999 – 2013).

Dabei bedeutet:

t_0	Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
MR	mittlere Revision: $\sum(x_i - x_0)/n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden Abweichungen (Bias) nach oben oder unten
MAR	mittlere absolute Revision: $\sum x_i - x_0 /n$ zeigt die durchschnittlich zu erwartenden absoluten Abweichungen
x_0	Wert zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichung
x_i	Wert zum Zeitpunkt der folgenden Veröffentlichungen

Zum besseren Verständnis der Tabelle wird im Folgenden beispielhaft die Berechnung der MR und der MAR nach der ersten Jahresüberarbeitung der Ergebnisse (siehe Spalte 2 der Übersicht) erläutert:

Die mittlere Revision MR, die in diesem Fall + 0,04 beträgt, gibt an, wie hoch für die Berichtsjahre 1999 bis 2014 die durchschnittliche Abweichung zwischen der ersten Veröffentlichung des preisbereinigten BIP für das Jahr t_0 im Januar des Jahres t_0+1 und der ersten Jahresüberarbeitung im August von t_0+1 ist.

Im Januar 2000 wurde erstmals das preisbereinigte BIP für das Jahr 1999 veröffentlicht. Die Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr betrug + 1,4 %. Dieser Wert wurde im August 2000 (erste Jahresüberarbeitung) auf + 1,6 % heraufgesetzt, die Abweichung betrug also + 0,2 Prozentpunkte. Für die Berichtsjahre 2000 bis 2014 gilt entsprechend:

Berichtsjahr t	Erste Veröffentlichung Januar t_0+1 (in %)	Erste Jahres- überarbeitung August t_0+1 (in %)	Revisions- differenzen (in Prozentpunkten)
1999	1,4	1,6	+ 0,2
2000	3,1	3,0	– 0,1
2001	0,6	0,6	0,0
2002	0,2	0,2	0,0
2003	– 0,1	– 0,1	0,0
2004	1,7	1,6	– 0,1
2005	0,9	0,9	0,0
2006	2,5	2,9	+ 0,4
2007	2,5	2,5	0,0
2008	1,3	1,3	0,0
2009	– 5,0	– 4,7	+ 0,3
2010	3,6	3,7	+ 0,1
2011	3,0	3,0	0,0
2012	0,7	0,7	0,0
2013	0,4	0,1	– 0,3
2014	1,5	1,6	+ 0,1

Addiert man die einzelnen Revisionsdifferenzen, erhält man einen Wert von + 0,6. Bei sechzehn Beobachtungen errechnet sich ein arithmetisches Mittel beziehungsweise eine mittlere Revision von + 0,04. Bei der mittleren absoluten Revision wird entsprechend verfahren, allerdings ohne Berücksichtigung der Vorzeichen: Die Summe der Revisionsdifferenzen beträgt 1,6. Das arithmetische Mittel für die sechzehn Beobachtungen in dem Zeitraum von 1999 bis 2014 liegt somit bei 0,10.

Ausführlichere Informationen zu diesem Thema enthält der Qualitätsbericht „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“.¹

¹ Siehe www.destatis.de > Publikationen > Qualitätsberichte > Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

5 Arbeitsmarkt

5.1 Erwerbstätige und Arbeitsproduktivität

Die Wirtschaftsleistung wurde im Jahresdurchschnitt 2015 von rund 43 Millionen Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland erbracht. Das waren 329 000 Personen oder 0,8 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit fiel der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2015 etwas geringer aus als im Jahr 2014, in dem die Zahl der Erwerbstätigen um 375 000 Personen oder 0,9 % gewachsen war. Gleichzeitig waren erstmals mehr als 43 Millionen Menschen in Deutschland erwerbstätig. Eine gestiegene Erwerbsbeteiligung der inländischen Bevölkerung sowie die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte überkompensierten negative demografische Effekte.

Weit überdurchschnittliche Zuwächse gab es im Jahr 2015 – wie schon in den Vorjahren – bei der Zahl der voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Marginale Beschäftigungsformen, zu denen ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigungen (Minijobs), kurzfristige Beschäftigungen und Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) zählen, waren dagegen weiterhin rückläufig, ebenso wie die Zahl der Beamten/-innen (einschließlich Berufssoldaten/-innen). Insgesamt wuchs die Zahl der Arbeitnehmer/-innen im Jahresdurchschnitt 2015 um 426 000 Personen (+ 1,1 %) auf 38,7 Millionen. Die Zahl der Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger sank dagegen im selben Zeitraum um 97 000 Personen (– 2,2 %) auf 4,3 Millionen.

Im Jahr 2015 arbeitete jeder Erwerbstätige im Durchschnitt 1 372 Stunden und damit 5 Stunden oder 0,4 % mehr als im Jahr 2014. Einhergehend mit der größeren Anzahl an Erwerbstätigen erhöhte sich auch die Zahl der von allen Erwerbstätigen geleisteten Jahresarbeitsstunden, das sogenannte gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen: Es errechnet sich, indem man die Erwerbstätigenzahl mit der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Erwerbstätigen multipliziert. Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen nahm im Jahr 2015 um rund 680 Millionen Stunden (+ 1,2 %) auf insgesamt 59 Milliarden Stunden zu. Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen als preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, ist im abgelaufenen Jahr um 0,9 % gestiegen. Je Erwerbstätigenstunde errechnet sich eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität um 0,5 %.

5.2 Erwerbslose

Nach vorläufigen Schätzungen auf Basis der Arbeitskräfteerhebung gab es im Jahresdurchschnitt 2015 in Deutschland knapp unter 2 Millionen Erwerbslose. Das waren rund 140 000 Personen (– 6,7 %) weniger als im Jahr 2014. Die Zahl der Erwerbslosen fiel damit erstmals seit der Wiedervereinigung unter die 2 Millionen-Schwelle. Die Erwerbslosenquote, definiert als der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen, sank von 4,7 % im Jahr 2014 auf 4,3 % im Jahr 2015.

Die Zahl der Erwerbslosen und die Erwerbslosenquote werden in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union in harmonisierter Form auf Basis der Arbeitskräfteerhebung erfasst. Die Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung zur Erwerbslosigkeit beziehen sich auf die Gruppe der Personen in Privathaushalten im Alter von 15 bis 74 Jahren. In Deutschland ist die Arbeitskräfteerhebung in den Mikrozensus integriert, für den jährlich rund 1 % der Bevölkerung mit Auskunftspflicht befragt werden. Der

Mikrozensus wird kontinuierlich durchgeführt, sodass neben den monatlich veröffentlichten Ergebnissen zur Erwerbslosigkeit auch Jahresdurchschnittsergebnisse ermittelt werden können.

Die Definitionen von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit folgen der international vereinbarten Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Erwerbstätig im Sinne dieser Definition ist jede Person im Alter von 15 Jahren und älter, die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet hat. Als erwerbstätig gilt auch, wer sich in einem festen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat (zum Beispiel wegen Krankheit oder Urlaub).

Erwerbslos im Sinne der ILO-Definition ist jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die in der Berichtswoche nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es dabei nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger reicht für die Einstufung als Erwerbsloser nicht aus.

5.3 Erwerbspersonen und Arbeitskräfteangebot

Die beiden Gruppen „Erwerbstätige mit Wohnort in Deutschland“ und „Erwerbslose“ bilden zusammen die auf dem Arbeitsmarkt aktive Gruppe der Erwerbspersonen. Im Jahr 2015 stieg die Zahl der Erwerbstätigen mit Wohnort in Deutschland um 324 000 Personen. Da gleichzeitig die Zahl der Erwerbslosen um 140 000 Personen sank, erhöhte sich per Saldo die Zahl der Erwerbspersonen im Jahresdurchschnitt 2015 im Vergleich zum Vorjahr um 184 000 Personen (+ 0,4 %) auf 44,9 Millionen.

Dass der Anstieg der Erwerbstätigkeit im Jahr 2015 deutlich größer war als der Rückgang der Erwerbslosigkeit, erklärt sich zu einem großen Teil durch vermehrte Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Eine weitere Ursache ist die seit Jahren steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren, wodurch die sogenannte „stille Reserve“ des Arbeitsmarktes weiter abgebaut wurde. In der Summe wirkten beide Einflüsse – sowohl die Zuwanderung als auch die steigende Erwerbsneigung – dem gleichzeitigen demografisch bedingten Rückgang des Arbeitskräfteangebots entgegen. Ohne diese Effekte wäre das Arbeitskräfteangebot allein aufgrund der demografischen Entwicklung nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2015 um 320 000 Personen zurückgegangen.

Beim Zugang von Erwerbstätigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf den deutschen Arbeitsmarkt dominierten 2015 laut Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit noch weitgehend Zuwanderer aus den Staaten der EU-Erweiterung seit dem Jahr 2004 (insbesondere aus Polen, Rumänien, Bulgarien und Kroatien)¹. Auswirkungen der zahlreichen Einreisen von Schutzsuchenden beziehungsweise Asylbewerber/-innen im Jahr 2015 werden voraussichtlich erst ab 2016

¹ BA Übersicht „Migration“

<https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Statistische-Sonderberichte/Statistische-Sonderberichte-Nav.html>

oder später auf dem Arbeitsmarkt sichtbar. Nach Einschätzung des IAB sind drei Viertel der Asylbewerber/-innen in erwerbsfähigem Alter². Insofern wird die Flüchtlingszuwanderung sich mittelfristig auch auf das Erwerbspersonenpotential auswirken: Das IAB geht in einer mittelfristigen Perspektive davon aus, dass das Erwerbspersonenpotenzial um 600 000 Personen höher ist als es ohne Zuwanderung von Flüchtlingen der Fall wäre. Die Auswirkungen des demografischen Wandels können dadurch laut IAB jedoch nur vorübergehend kompensiert werden.

5.4 Arbeitslose

Im Jahresdurchschnitt 2015 betrug die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit **registrierten Arbeitslosen** nach Definition des Sozialgesetzbuches (SGB) rund 2,8 Millionen. Das waren 104 000 weniger registrierte Arbeitslose (– 3,6 %) als im Vorjahreszeitraum. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen sank von 6,7 % im Jahr 2014 auf 6,4 % im Jahr 2015.

Die Abgrenzung der registrierten Arbeitslosen nach dem SGB unterscheidet sich von der international im Rahmen der ILO vereinbarten Definition der Erwerbslosen. So fordert das SGB eine Meldung bei einer Agentur für Arbeit oder einem kommunalen Träger sowie die Suche nach einer Beschäftigung von mindestens 15 Wochenstunden, um als arbeitslos erfasst zu werden. Beide Voraussetzungen sind keine notwendige Bedingung für Erwerbslosigkeit nach dem ILO-Konzept. Daher sind in der ILO-Arbeitsmarktstatistik auch Personen als erwerbslos erfasst, die nach Definition des SGB nicht arbeitslos sind.

Andererseits können nach dem SGB registrierte Arbeitslose trotzdem erwerbstätig sein, solange der Arbeitsumfang weniger als 15 Wochenstunden umfasst. Nach der Definition der ILO hingegen schließt jede Erwerbstätigkeit die Möglichkeit aus, als erwerbslos erfasst zu werden. Somit sind in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit registrierte Arbeitslose enthalten, die bei Anwendung der ILO-Definition nicht als erwerbslos gezählt werden.

² <http://doku.iab.de/kurzber/2015/kb1515.pdf>

6 Außenbeitrag

Der Außenbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wird ermittelt, indem die Importe von Waren und Dienstleistungen von den Exporten von Waren und Dienstleistungen abgezogen werden. Im Jahr 2015 erzielte Deutschland wieder einen Exportüberschuss: Der Außenbeitrag 2015 erreichte in jeweiligen Preisen gerechnet mit rund 237 Milliarden Euro abermals einen Höchststand. Im Vergleich zum Jahr 2014 ist der nominale Außenbeitrag um rund 41 Milliarden Euro gestiegen.

Der nominale Exportüberschuss 2015 resultierte aus einem deutlichen Überschuss im Warenhandel (+ 268 Milliarden Euro) und einem (traditionellen) Defizit im Dienstleistungsverkehr (– 31 Milliarden Euro). Im Vergleich zum Vorjahr lag der Warenhandelsüberschuss im Jahr 2015 um etwa 38 Milliarden Euro höher, das Defizit im Dienstleistungsverkehr verringerte sich um rund 3 Milliarden Euro.

Preisbereinigt stiegen die Exporte im Jahr 2015 im Vergleich zum Vorjahr um 5,4 %, die Importe erhöhten sich mit + 5,7 % geringfügig mehr. Der Wachstumsbeitrag des Außenbeitrags – also des Saldos der grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungstransaktionen – zum Bruttoinlandsprodukt war positiv und belief sich auf + 0,2 Prozentpunkte.

Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen war die preisbereinigte Entwicklung durch einen Anstieg im Warenhandel gekennzeichnet, der bei den Importen (+ 6,2 %) stärker ausfiel als bei den Exporten (+ 5,4 %). Bei den Dienstleistungsexporten und -importen war ebenfalls eine positive Entwicklung zu verzeichnen: Während die Dienstleistungsexporte um 5,1 % stiegen, wuchsen die Dienstleistungsimporte mit + 4,1 % etwas weniger stark. Da die Exportpreise (nach den Konzepten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen) um 1,0 % anstiegen und die Importpreise sich mit – 1,7 % dazu gegenläufig entwickelten, verbesserten sich die Terms of Trade gegenüber dem Vorjahr deutlich um + 2,7 %.

Eine regionale Betrachtung in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zeigt folgende Strukturen: Sowohl bei den Exporten als auch bei den Importen findet der überwiegende Teil des deutschen Handels mit EU-Ländern statt. Im Jahr 2015 waren dies 56 % der Exporte und 58 % der Importe, sodass 44 % der Exporte und 42 % der Importe mit Staaten außerhalb der Europäischen Union (Drittstaaten) erfolgten. Für die Entwicklung im Jahr 2015 ist festzuhalten: In jeweiligen Preisen gerechnet stiegen die Exporte in die Drittstaaten mit + 7,1 % und die Importe aus diesen Drittstaaten um 4,6 %. Auch mit den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union waren Zuwächse beim grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungsverkehr zu beobachten, die allerdings sowohl bei den Exporten (+ 5,9 %) als auch bei den Importen (+ 3,5 %) schwächer ausfielen. Im Niveau ist der Außenbeitrag für beide Weltregionen in ähnlichem Ausmaß um rund 20 Milliarden Euro gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Aus europäischer Sicht steht Deutschland seit einigen Jahren wegen seiner Leistungsbilanzüberschüsse in der Kritik, auch wenn die Europäische Kommission bisher kein übermäßiges Ungleichgewicht festgestellt hat. Insbesondere bei den Ländern der Eurozone, bei denen ein Ausgleich über den Wechselkurs ausgeschlossen ist, kann dies zu einem Auseinanderdriften der Wirtschaftsentwicklung führen. Die Zunahme

des Außenbeitrags um über 40 Milliarden Euro lässt auch 2015 einen weiteren Anstieg des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts erwarten, sodass sich der Leistungsbilanzüberschuss weiter vom europäischen Schwellenwert entfernt. Allerdings ist dies vor allem den hohen Überschüssen mit Drittstaaten geschuldet. Von dem gesamten Außenbeitrag in Höhe von knapp 237 Milliarden Euro entfällt der größte Teil (55 %) auf den Handel mit Drittstaaten. Von den verbleibenden 45 % entfallen lediglich 14 % auf die Eurozone, während knapp 31 % des Außenbeitrags aus dem Handel mit den übrigen EU-Ländern resultieren. Insofern ist auch 2015 weiterhin ein vergleichsweise geringes außenwirtschaftliches Ungleichgewicht gegenüber den Ländern der Eurozone zu erwarten.

7 Einnahmen und Ausgaben des Staates

Nach vorläufigen Berechnungen wies der Staat im Berichtsjahr 2015 einen Finanzierungssaldo von + 16,4 Milliarden Euro auf. Das ist der zweithöchste Überschuss seit der deutschen Wiedervereinigung (nach den Konzepten des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, ESVG 2010). Nur im Jahr 2000 war der Finanzierungssaldo des Staates mit + 18,2 Milliarden Euro noch höher ausgefallen. Der damalige Saldo war allerdings durch einmalige Erlöse aus dem Verkauf von UMTS-Lizenzen in Höhe von 50 Milliarden Euro beeinflusst. Im Berichtsjahr 2015 stiegen die Einnahmen mit + 3,6 % etwas kräftiger als die Ausgaben (+ 3,0 %). Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen errechnet sich im Jahr 2015 für den Staat insgesamt eine Überschussquote von 0,5 %, nachdem schon im Jahr 2014 ein positiver Saldo von 8,9 Milliarden Euro erzielt worden war, was einer Überschussquote von 0,3 % entsprach.

Der Bund erwirtschaftete im Jahr 2015 erneut ein Plus von 12,2 Milliarden Euro und steigerte damit den Überschuss aus dem Vorjahr (+ 8,6 Milliarden Euro). Die Länder hatten im Berichtsjahr mit einem Defizit von 58 Millionen Euro einen fast ausgeglichenen Etat, 2014 hatten sie noch ein Minus in Höhe von 628 Millionen Euro ausgewiesen. Die Gemeinden konnten das Jahr 2015 mit einem Überschuss von 2,1 Milliarden Euro abschließen, nach einem Defizit im Jahr zuvor (2014: – 2,4 Milliarden Euro). Der Finanzierungsüberschuss der Sozialversicherungen war mit 2,1 Milliarden Euro im Jahr 2015 etwas geringer als im Vorjahr (2014: + 3,4 Milliarden Euro).

Im Jahr 2015 hatte der Staat insgesamt **Einnahmen** in Höhe von 1 346 Milliarden Euro. Die Steuern, die etwa die Hälfte der Einnahmen ausmachen, nahmen um rund 4,6 % zu. Grundlage hierfür waren eine günstige Beschäftigungs- und Wirtschaftsentwicklung. Das Aufkommen an Einkommensteuern erhöhte sich im Vorjahresvergleich um 5,7 %, wobei alle Unternehmenssteuern anstiegen: die Gewerbesteuer um 3,7 %, die Körperschaftsteuer um 6,4 % und die veranlagte Einkommensteuer sogar um 6,9 %. Zudem waren die Einnahmen aus der Lohnsteuer um 6,2 % höher als ein Jahr zuvor, was vor allem an der robusten Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie an immer noch deutlichen Lohnzuwächsen lag. Die Abgeltungssteuer auf Zins- und Veräußerungserträge (einschließlich ehemaligem Zinsabschlag) nahm mit + 14,1 % stark zu. Dies ist vermutlich auf die Besteuerung von Veräußerungserlösen zurückzuführen, weil im Vergleich zu 2014 die Kapitalanleger mehr Kursgewinne an den Aktienmärkten realisierten. Die nicht veranlagten Zinsen vom Ertrag waren hingegen leicht rückläufig (– 0,3 %). Die Einnahmen aus Produktions- und Importabgaben erhöhten sich im Jahr 2015 um 3,4 %. Dabei stiegen die Gütersteuern, vor allem gestützt vom privaten Konsum, um rund 3,0 %. Die Verkäufe des Staates erhöhten sich moderat (+ 1,0 %). Der Anstieg der Sozialbeiträge (+ 4,1 %) war, wie schon in den Vorjahren, bedingt durch die weiterhin positive Entwicklung am Arbeitsmarkt, die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenzen und höhere Tarifabschlüsse. Dagegen waren die Einnahmen aus sonstigen laufenden Transfers (– 1,7 %) und aus Vermögenstransfers (– 5,1 %) rückläufig. Die empfangenen Vermögenseinkommen sanken sogar kräftig (– 13,0 %). Ursache hierfür waren die empfangenen Ausschüttungen (– 21,3 %), die stark rückläufig waren, weil sich der Gewinn der Bundesbank im Vergleich zum Vorjahr nahezu halbierte.

Die **Ausgaben** des Staates erhöhten sich um 3,0 % gegenüber dem Vorjahr und beliefen sich im Jahr 2015 auf 1 330 Milliarden Euro. Die monetären Sozialleistungen nahmen kräftig um 5,0 % zu, wobei die Pensionen um 4,8 % und die Geldleistungen der Rentenversicherung um 4,9 % stiegen. Hier schlugen sich vor allem das

im Juni 2014 verabschiedete Rentenpaket und die Rentenerhöhung zum 1. Juli 2015 nieder. Die sonstigen sozialen Geldleistungen erhöhten sich sogar um 7,8 %, unter anderem in Folge des starken Zustroms an Schutzsuchenden im zweiten Halbjahr 2015. Die sozialen Sachleistungen stiegen ebenfalls deutlich (+ 5,4 %), vor allem aufgrund der gestiegenen Ausgaben für medizinische Leistungen sowie der Leistungsausweitung der gesetzlichen Pflegeversicherung für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen nach dem ersten Pflegestärkungsgesetz ab 1. Januar 2015. Die Vorleistungen des Staates nahmen um 4,3 % zu; hierunter fallen auch Unterbringungskosten für Schutzsuchende. Das Arbeitnehmerentgelt der beim Staat Beschäftigten stieg um 2,8 %, was insbesondere auf Tarifierhöhungen für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes zurückzuführen war. Die Subventionen (+ 6,1 %) und die sonstigen laufenden Transfers (+ 2,1 %) wuchsen spürbar. Dagegen gingen die Bruttoinvestitionen (– 0,3 %) leicht zurück. Die Ausgaben des Staates für zu zahlende Zinsen (– 6,8 %) sanken stark. Deutlich rückläufig waren außerdem die geleisteten Vermögenstransfers (– 19,7 %) aufgrund von Steuerrückerstattungen im Zusammenhang mit rechtskräftigen Gerichtsurteilen im Jahr 2014 (Basiseffekt).

8 Bruttoinlandsprodukt und Schattenwirtschaft

8.1 Das Bruttoinlandsprodukt enthält Schattenwirtschaft

Nach den verbindlichen Regeln des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) fallen zahlreiche schattenwirtschaftliche Aktivitäten unter den Produktionsbegriff und sind somit in das Bruttoinlandsprodukt (BIP) einzubeziehen. Demnach sind auch Produktionstätigkeiten im BIP zu erfassen, die illegal ausgeübt werden beziehungsweise den Steuer-, Sozialversicherungs-, Statistik- oder anderen Behörden verborgen bleiben. Demgegenüber gelten unbezahlte Tätigkeiten privater Haushalte wie zum Beispiel selbst erbrachte Hausarbeit nach internationalen Konventionen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) nicht als Produktionstätigkeit und tragen somit nicht zum BIP bei.

Anders als der Großteil der „regulären“ Wirtschaftstätigkeiten sind schattenwirtschaftliche Aktivitäten statistisch schwierig zu ermitteln. Um dennoch eine möglichst vollständige Erfassung aller wirtschaftlichen Aktivitäten im BIP zu gewährleisten werden in den deutschen VGR verschiedene Maßnahmen ergriffen:

- Explizite Zuschläge für Untererfassungen werden vor allem in den Bereichen vorgenommen, in denen wirtschaftsbereichsspezifische Basisstatistiken die Berechnungsgrundlage bilden. Das sind zum einen Zuschläge für schattenwirtschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel Schwarzarbeit, die in den Bereichsstatistiken nicht abgebildet werden. Aber auch für einzelne Tatbestände in der offiziellen Wirtschaft sind Zuschläge erforderlich, sofern sie in den Basisstatistiken nicht oder unvollständig erfasst sind. So sind beispielsweise kleinere Unternehmen häufig von den Meldepflichten befreit, sodass Zuschläge zur Ergänzung dieser nicht erfassten Einheiten vorzunehmen sind. Daneben sind Zuschläge für Tatbestände erforderlich, die in den Meldungen nicht oder erfahrungsgemäß unvollständig nachgewiesen werden. Beispiele hierfür sind Eigenleistungen beim Hausbau oder Trinkgelder. Derartige Zuschläge werden regelmäßig bei großen Revisionen überprüft und, falls erforderlich, an neue Erkenntnisse angepasst.
- Eine implizite Erfassung der schattenwirtschaftlichen Aktivitäten erfolgt vielfach durch die Berechnungsmethode selbst. So wird die landwirtschaftliche Produktion anhand der angebauten Flächen und der jeweiligen Durchschnittserträge ermittelt. Ebenso werden die Wohnungsmieten anhand des Bestandes an Wohnungen – untergliedert nach der Wohnungsgröße und anderen Merkmalen – sowie der jeweiligen Quadratmetermieten errechnet. Ob und inwieweit die so berechneten und in das BIP eingehenden Einnahmen auch steuerlich deklariert werden, ist nicht bekannt. Die vollständige Erfassung derartiger Produktionstätigkeiten ist mit dem gewählten Vorgehen jedoch gewährleistet.
- Im Zuge der Einführung des ESGV 2010 stellte Eurostat klar, dass die EU-weit als relevant erachteten illegalen Aktivitäten in die BIP-Berechnungen einzubeziehen sind. Dies soll eine bessere Vergleichbarkeit der Daten zwischen den Mitgliedstaaten gewährleisten, da einzelne Aktivitäten in manchen Staaten legal, in anderen aber illegal sind. Im europäischen Kontext wurden Prostitution, Drogenhandel und Drogenproduktion sowie Tabak- und Alkoholschmuggel als relevant eingestuft. Da Prostitution in Deutschland grundsätzlich legal ist, war sie bereits zuvor im deutschen BIP enthalten. Mittels Modellrechnungen wurden die

Bereiche Drogen und Zigarettenschmuggel im Rahmen der Generalrevision 2014 neu einbezogen. Alkoholschmuggel ist in Deutschland hingegen unbedeutend. Die Berücksichtigung von Drogen und Zigarettenschmuggel erhöht das Niveau des BIP nur um etwa 0,1 %. Auf die jährlichen und vierteljährlichen Veränderungsraten, das heißt auf das Wirtschaftswachstum, hat deren Einbeziehung keine Auswirkungen.

8.2 Keine getrennte Schätzung der Schattenwirtschaft durch das Statistische Bundesamt

Im BIP sind sowohl legale als auch illegale schattenwirtschaftliche Aktivitäten enthalten. Aus folgenden Gründen wird allerdings keine eigenständige Schätzung der Schattenwirtschaft vorgenommen:

- Es gibt keine einheitliche internationale Definition für den Begriff „Schattenwirtschaft“. Manchmal wird sie mit Schwarzarbeit gleichgesetzt, ein anderes Mal sind Verkauf und Reparatur ohne Rechnungen oder Eigenleistung und Nachbarschaftshilfe am Bau einbezogen. Manchmal umfasst der Begriff auch strafrechtlich relevante Aktivitäten wie beispielsweise Drogenhandel.
- Vorrangiges Ziel der VGR ist es, das wirtschaftliche Geschehen nach den Konzepten des ESVG 2010 vollständig und international vergleichbar abzubilden. Zur Sicherstellung der Vollständigkeit des BIP ist eine Differenzierung der Wirtschaftstätigkeiten, je nachdem ob sie steuerlich erfasst sind oder nicht, ob sie legal oder illegal sind oder im Verborgenen stattfinden, nicht erforderlich.
- Die in den VGR vorgenommenen Zuschläge können nicht mit Schattenwirtschaftszuschlägen gleichgesetzt werden, da sie auch nicht erhobene Einheiten (zum Beispiel aufgrund von Abschneidegrenzen bei Erhebungen) oder nicht erhobene Tatbestände und somit einen Teil der statistisch nicht erfassten offiziellen Wirtschaft abdecken.
- Die über die angewendeten Rechenverfahren implizit erfassten schattenwirtschaftlichen Aktivitäten können nicht nachträglich aus dem BIP herausgerechnet werden, da über deren Umfang keine entsprechenden Informationen vorliegen.

8.3 Internationale Vergleichbarkeit der BIP-Zahlen

Bruttoinlandsprodukt und Bruttonationaleinkommen (BNE) werden in der Europäischen Union (EU) in hohem Maße für administrative Zwecke genutzt. So dient das BNE als Bemessungsgrundlage zur Bestimmung des weitaus größten Teils der Beiträge, die die Mitgliedstaaten an den EU-Haushalt zu leisten haben. Das BIP wird häufig als Bezugsgröße wichtiger Kennzahlen verwendet, so zum Beispiel für die Defizitquote und zur Angabe des Schuldenstandes im Rahmen der Überwachung der Staatsfinanzen. Zudem dient es auch als Bezugsgröße vieler Indikatoren, die im sogenannten Scoreboard zur Feststellung makroökonomischer Ungleichgewichte enthalten sind. Daher ist die Vergleichbarkeit von BIP und BNE für die Mitgliedstaaten der EU unerlässlich. Die EU-Kommission hat das Recht, die Einhaltung der Vorschriften des ESVG 2010 durch die Mitgliedstaaten im Detail zu prüfen. Die vollständige Erfassung aller Wirtschaftsaktivitäten ist dabei eine zentrale Forderung.

9 Bruttoinlandsprodukt und Wohlfahrtsmessung

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein weltweit verbreiteter Wirtschaftsindikator, der sich vor allem für die Konjunkturanalyse bewährt hat. Es misst die Wirtschaftsleistung, die in einem Land während eines bestimmten Zeitraums erbracht wurde. Dabei stehen die Produktion von Waren und Dienstleistungen sowie die dabei entstandene Wertschöpfung im Vordergrund. Das BIP ist aber nicht nur ein Produktionsindikator, sondern es beschreibt auch, wie die produzierten Güter verwendet werden, und zeigt das entstandene Einkommen. Das preisbereinigte BIP wird üblicherweise als Messgröße für das Wirtschaftswachstum herangezogen. Durch die klar definierten Konzepte und Berechnungsregeln gilt das BIP insbesondere bei internationalen Vergleichen als der maßgebliche Wirtschaftsindikator.

Unstrittig ist einerseits, dass die im BIP erfasste Güterversorgung einen wesentlichen Beitrag zum materiellen Wohlstand liefert, andererseits aber eine Betrachtung der materiellen Lage allein nicht ausreicht, um Wohlfahrt zu messen. Ein Mehr an BIP ist nicht zwangsläufig ein Mehr an Wohlfahrt. Ein wesentlicher Kritikpunkt am BIP als Wohlfahrtsindikator ist, dass positiv zur gesellschaftlichen Wohlfahrt beitragende Tätigkeiten, wie etwa die Hausarbeit oder ehrenamtliche Aktivitäten, im BIP nicht berücksichtigt sind. Einbezogen werden dagegen die Kosten für die Beseitigung negativer Begleiterscheinungen des Wachstums für die Umwelt oder die Lebensbedingungen, beispielsweise in Form von Ausgaben für umweltbedingte Erkrankungen. Zudem vernachlässigt das BIP, wie sich Einkommen und Vermögen in der Bevölkerung verteilen. Generell wird bemängelt, dass mit einer Fokussierung auf das BIP die nicht-materiellen Seiten der Lebensqualität sowie die Nachhaltigkeit des Wirtschaftens ausgeblendet bleiben.

Mehrere Initiativen zur Messung von Wohlfahrt, Lebensqualität und sozialem Fortschritt wurden in den letzten Jahren auf den Weg gebracht. Ihnen gemein ist das Ziel einer umfassenderen statistischen Berichterstattung, in der neben wirtschaftlichen auch soziale und ökologische Aspekte des gesellschaftlichen Fortschritts beleuchtet werden. Darauf weisen sowohl der Bericht der sogenannten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission als auch die von der Europäischen Kommission veröffentlichte Mitteilung „Das BIP und mehr – die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“ aus dem Jahr 2009 hin. Im Jahr 2011 hat die OECD einen umfassenden und international vergleichbaren Indikatorensatz zur Messung von Wohlfahrt und gesellschaftlichem Fortschritt vorgelegt, der seitdem regelmäßig aktualisiert wird. In Deutschland ist diese Thematik unter anderem im Rahmen der vom Deutschen Bundestag im November 2010 eingesetzten Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ behandelt worden. In ihrem Abschlussbericht im Sommer 2013 schlug die Enquete-Kommission einen Indikatorensatz mit 10 Leitindikatoren und weiteren Zusatzindikatoren vor, um den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Fortschritt laufend zu messen. Auf internationaler Ebene ist ein von den Vereinten Nationen im letzten Jahr beschlossenes umfangreiches Indikatorensystem zur Messung nachhaltiger ökonomischer, ökologischer und gesellschaftlicher Entwicklung hervorzuheben, das 17 Zielfelder beleuchten soll.

Zu den konkreten Vorschlägen in den Initiativen gehören unter anderem:

- die Verbesserungen bei Wirtschaftsindikatoren, wie die stärkere Betonung des Einkommens privater Haushalte, der Darstellung der Verteilung von Einkommen und Vermögen sowie die regelmäßige Erfassung der unbezahlten Arbeit der privaten Haushalte, die erheblich zum materiellen Wohlergehen beiträgt;

- die Messung der nicht-materiellen Aspekte der Lebensqualität, wozu Faktoren wie Gesundheit, Bildung, persönliche Aktivitäten und Erwerbstätigkeit, politische Partizipation, soziale Beziehungen, Umweltbedingungen sowie existenzielle und wirtschaftliche Unsicherheiten zählen;
- die Messung der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens, das heißt der ökologischen Folgen wie den Abbau von Bodenschätzen oder Umweltverschmutzung durch Emissionen, wodurch die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen beeinträchtigt werden.

Literatur:

Braakmann, Albert: Zur Wachstums- und Wohlfahrtsmessung – Die Vorschläge der Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission und der Initiative „BIP und mehr“, in Wirtschaft und Statistik, Heft 7/2010.

Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, BT Drucksache 17/13300, 2013.

Garcia Diez, Susana: Indikatoren zur Lebensqualität. Vorschläge der europäischen Expertengruppe und ausgewählte nationale Initiativen, in Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2015

OECD: How's Life? 2015 – Measuring Well-Being, Paris 2015.

United Nations: Sustainable Development Goals, New York 2015; (siehe unter <https://sustainabledevelopment.un.org/topics/sustainabledevelopmentgoals>)

10 Nationales Veröffentlichungsprogramm

Die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden regelmäßig veröffentlicht, insbesondere in Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in der Datenbank GENESIS-Online sowie in ausgewählten Tabellen im Internet. Darüber hinaus werden die wichtigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Veröffentlichungsterminen in Pressemitteilungen bekannt gegeben und das Jahresergebnis zusätzlich in einer Pressekonferenz vorgestellt.

Das erste Jahresergebnis wird jeweils spätestens 15 Tage nach Ablauf des Berichtsjahres im Rahmen einer Pressekonferenz veröffentlicht. In der Pressekonferenz können nur einige wichtige gesamtwirtschaftliche Zahlen vorgestellt werden. Detailliertere Informationen über die ersten vorläufigen Ergebnisse der Inlandsproduktsberechnung für das abgelaufene Jahr enthält die parallel zur Pressekonferenz veröffentlichte Fachserie 18, Reihe 1.1 „Erste Jahresergebnisse der Inlandsproduktsberechnung“.

Vierteljahresergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt werden in einer sogenannten BIP-Schnellmeldung etwa 45 Tage nach Ablauf des Berichtsquartals erstmals veröffentlicht. Tiefer gegliederte Resultate folgen in einer Pressemitteilung circa 10 Tage später, das heißt nach etwa 55 Tagen – also für das erste Quartal im Mai, für das zweite Quartal im August, für das dritte Quartal im November des laufenden Jahres und für das vierte Quartal im Februar des Folgejahres. Zu diesen Terminen erfolgt bei Bedarf auch eine Überarbeitung der Ergebnisse vorangegangener Quartale. Ergänzend zur Pressemitteilung werden detaillierte Vierteljahresergebnisse jeweils in Fachserie 18, Reihe 1.2 „Inlandsproduktsberechnung, Vierteljahresergebnisse“ veröffentlicht. Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse enthält Fachserie 18, Reihe 1.3 „Inlandsproduktsberechnung, Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“.

In Fachserie 18, Reihe 1.4 „Inlandsproduktsberechnung, Detaillierte Jahresergebnisse“ werden zusammen mit der Quartalsberechnung im Februar und in der Regel zusätzlich im Mai auch die Jahresergebnisse des Vorjahres überarbeitet und veröffentlicht. Im August eines jeden Jahres werden üblicherweise zusätzlich die Ergebnisse für die vier zurückliegenden Jahre einschließlich der dazugehörigen Quartale revidiert und in Reihe 1.4 (Stand: August) veröffentlicht.

Vierteljährliche und jährliche Daten für Deutschland insgesamt sind ab dem ersten Quartal 1991 verfügbar, für das frühere Bundesgebiet ist der Zeitraum von 1970 bis 1991 vorhanden (Doppelnachweis für das Jahr 1991). Da im Rahmen der letzten beiden VGR-Generalrevisionen alle Ergebnisse lediglich bis 1991 (und nicht mehr bis 1970) zurückgerechnet wurden, sind die Angaben **ab** 1991 mit den Angaben **vor** 1991 methodisch nicht voll vergleichbar. Dies gilt insbesondere für die Angaben nach Wirtschaftsbereichen: Für 1970 bis 1991 beziehen sie sich auf die alte Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2003, für den Zeitraum ab 1991 dagegen auf die neue Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2008. Seit der Revision 2014 wird zudem eine andere Methodik zugrunde gelegt: Angaben **ab** 1991 sind nach den neuen Konzepten des ESVG 2010 gerechnet, Angaben **vor** 1991 liegen dagegen nur nach den alten Konzepten des ESVG 1995 vor. Veröffentlicht werden die langen Reihen ab 1970 in Fachserie 18, Reihe 1.5 „Inlandsproduktsberechnung, Lange Reihen ab 1970“. Diese Fachserie erscheint zweimal pro Jahr, im Februar und im August, und wird jeweils um das aktuelle Jahr ergänzt.

Neben den genannten Fachserien umfasst das Veröffentlichungsprogramm der deutschen VGR eine Vielzahl weiterer Publikationen. Dazu zählen unter anderem Publikationen zur Input-Output-Rechnung, einschlägige Fachaufsätze in der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ sowie Beihefte zur Fachserie 18. In den Beiheften werden für ausgewählte VGR-Aggregate, beispielsweise für die privaten Konsumausgaben, tief gegliederte Zahlen bereitgestellt, die meist weit über die entsprechenden Angaben in den Fachserien hinausgehen. Umfassende Informationen über die Konzepte und Methoden der deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen enthalten die Methodenbeschreibungen zur jährlichen und zur vierteljährlichen Inlandsproduktsberechnung. Sie wurden als Fachserie 18, Reihe S.22 („Inlandsprodukt nach ESVG 95 – Methoden und Grundlagen“) beziehungsweise Fachserie 18, Reihe S.23 („Vierteljährliche Berechnung des Inlandsprodukts nach ESVG 95“) veröffentlicht. Aktualisierungen nach ESVG 2010 sind in Arbeit.

Die genannten Fachserien und weitere Veröffentlichungen sind im Internet über die Themenseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen erhältlich.¹ Dort befinden sich auch zahlreiche Tabellen, Begriffserläuterungen sowie weitere Informationen zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, unter anderem zu Veröffentlichungsterminen, Methoden, Qualität und Revisionen.

Die nachfolgende Übersicht zeigt noch einmal, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Reihe der Fachserie 18 vierteljährliche und jährliche VGR-Zahlen veröffentlicht werden:

Veröffentlichungstermine 2016	Quartalsdaten	Jahresdaten	Veröffentlichung in:
Mitte Januar	–	2015	Reihe 1.1
Ende Februar	Q4-2015	2015	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende Mai	Q1-2016	2015	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende August	Q2-2016	2012–2015	Reihen 1.2 und 1.3 Reihen 1.4 und 1.5
Ende November	Q3-2016	–	Reihen 1.2 und 1.3

UNSER PRESSESERVICE

- » Die Pressestelle des Statistischen Bundesamtes veröffentlicht die neuesten statistischen Ergebnisse in jährlich rund 550 Pressemitteilungen. Über unseren Presseverteiler können Sie sich diese per E-Mail schicken lassen.
- » Für Ihre Planung können Sie unseren Wochenkalender mit Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgeweche nutzen, außerdem bieten wir einen Jahresveröffentlichungskalender für die wichtigsten Wirtschaftsindikatoren an.
- » Zu wichtigen Themen veranstalten wir Pressekonferenzen und stellen dazu umfassende Materialien im Internet zur Verfügung.
- » Ihre Anfragen werden schnellstmöglich beantwortet oder an die jeweiligen Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen fachkundige Gesprächspartner.
- » Abonnieren Sie unseren Newsletter: Entweder für alle Presseveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes oder zu bestimmten Themenbereichen.

Im Internet finden Sie Ansprechpartner, aktuelle Meldungen und ein Archiv, in dem Sie nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren können. Gerne helfen wir Ihnen auch per E-Mail, Telefon (montags bis donnerstags von 8 bis 17, freitags von 8 bis 15 Uhr) oder Fax weiter.

www.destatis.de (Bereich Presse & Service)

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 34 44

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 76

Allgemeine Informationen

über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie im Internet unter

www.destatis.de oder über unseren Informationsservice:

www.destatis.de/kontakt

Telefon: +49 (0) 611 / 75 24 05

Telefax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Publikationen online

über: **www.destatis.de/publikationen**

über unsere Datenbank GENESIS-Online: **www.destatis.de/genesis**

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Weitere umfangreiche Informationen zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen finden Sie in unserem Internetangebot:

www.destatis.de -> Zahlen & Fakten -> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Bei Fragen zum Inhalt der Broschüre oder zum Thema Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen wenden Sie sich bitte an:

Telefon: +49 (0) 611 / 75 26 26

Telefax: +49 (0) 611 / 75 39 52

www.destatis.de/kontakt